

Projektarbeit: Digitale Teilhabe

Die Partizipation älterer Menschen im digitalisierten Lebensraum

Eine Untersuchung in Anlehnung an das
BMI-Projekt Netzwerk DIGITALAMBULANZEN.

Modul SuR-P1: Projektseminar Stadt- und Regionalentwicklung WiSe 2020/21

Dozent: Dr. Guido Nischwitz

VAK-Nr.: 08-333-3-SuR-P

Eingereicht von: Katharina Albers (3239579), Marie-Luise Köhler (3238994) und
Julia Weber (3239542)

Eingereicht am: 17. März 2021

Inhaltsverzeichnis

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	
1 Einleitung.....	1
2 Forschungsvorhaben.....	2
2.1 Fragestellung	2
2.2 Thesen	2
2.3 Zielsetzung.....	3
2.4 Problemhorizont	3
3 Einordnung in die Fachdiskussion	3
3.1 Stadt-Umland-Verflechtungen	4
3.2 Digitalisierung und Demografie	4
3.3 Begriffsdefinitionen	7
4 Methodik, Konzeption der Empirie und Zwischenergebnisse	11
4.1 Telefonabfrage	11
4.1.1 Methodik.....	11
4.1.2 Auswahl der Umlandgemeinden.....	12
4.1.3 Zwischenergebnis.....	12
4.2 Expert:inneninterviews	13
4.2.1 Methodik.....	13
4.2.2 Auswahl und Durchführung	15
4.2.3 Initiierende Textarbeit und Transkription	15
4.2.4 Fallzusammenfassung und Zwischenergebnis.....	16
5 Ergebnis der Empirie	17
5.1 Relevanz	17
5.2 Notwendigkeit	17
5.3 Hürden	18
5.4 Möglichkeiten	20
6 Fazit und Ausblick	21
7 Quellenverzeichnis	24
ANHANG	26

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abb. 1: Raumzuschnitt der Region Bremen (von Bestenbostel 2020).....	4
Abb. 2: Anteil der Personen im Rentenalter in Niedersachsen (LSN 2018).....	6
Abb. 3: Angebote digitaler Teilhabe im Raum Bremen (eigene Darstellung).....	13
Tab. 1: Die fünf Lebensphasen des Alter(n)s (eigene Darstellung in Anlehnung an Stadelbacher/Schneider 2020: 4).	9

1 Einleitung

Das Recht auf (digitale) Daseinsvorsorge ist insbesondere seit dem Jahr 2020 ein nicht mehr zu vernachlässigendes Problem. Die Corona-Pandemie hat die, ohnehin schon erheblich isolierte ältere Bevölkerung in Deutschland, noch weiter vom Rest der Gesellschaft distanziert. Die Daseinsvorsorge bezeichnet unter anderem die staatliche Aufgabe eine „Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs“ bereitzustellen (Neu 2009: 10). Dies umfasst neben der Energie- und Wasserversorgung oder der Verkehrsleistungen auch die Telekommunikation und den Rundfunk. Die digitale Teilhabe, sprich die Möglichkeit seinen Alltag mittels Smartphones und Computer zu bewältigen, wird daher zunehmend zu einer Frage sozialer Chancengleichheit. Denn: digitale ist zugleich soziale Teilhabe. Junge Menschen kommunizieren via WhatsApp oder Face Time; ältere Menschen jedoch vereinsamen zunehmend, insbesondere in Alten- und Pflegeheimen ohne den persönlichen Kontakt zu Außenstehenden. „Damit sind *Offliner* und Menschen mit geringer IT-Kompetenz von einer wichtigen aktuellen gesellschaftlichen Entwicklung ausgeschlossen“ (vgl. Pelka 2018: 58). Auch persönliche Bankberater:innen, Telefon- bzw. Branchenbücher oder informative Flyer gehören der Vergangenheit an. Wer heutzutage dringend benötigte Informationen zu Praxisöffnungszeiten oder Versicherungsangeboten erhalten möchte, kommt um das Internet und die dazugehörigen Geräte nicht herum. Dies stellt die ältere Bevölkerung, die sogenannten *Offliner*, vor große Herausforderungen. Die fehlende digitale Kompetenz bei Menschen ab 55 Jahren kann darüber hinaus nicht nur zu einer gesellschaftlichen Spaltung führen, sondern teilweise auch gefährlich werden. Sobald das Smartphone einigermaßen beherrscht wird, was in den seltensten Fällen der Fall ist, stellen *Fake News*, Spam-Mails oder Computerviren die *Offliner* vor neue Herausforderungen. Was für *Digital Natives* heutzutage gängige Begriffe sind, kann bei ungeübten Nutzer:innen und Nutzer fatale Folgen haben. Nicht nur Zeit und Nerven können verloren gehen, sondern auch bares Geld oder sensible, personenbezogene Daten.

"Bei der Nutzung digitaler Medien wird eine sogenannte Alterslücke beobachtet. Der Anteil der Personen, die bisher nicht an digitalen Angeboten partizipiert (*Offliner*), steigt bei den über 70-Jährigen sprunghaft an. (...) Fehlende digitale Kompetenzen sind ein Problem für die soziale Chancengleichheit. Aufgrund der zunehmenden Di-

gitalisierung aller Lebensbereiche wird die digitale Teilhabe immer mehr zur Voraussetzung für soziale Teilhabe." (vgl. Anhang I: Projektskizze Netzwerk Digitalambulanzen 09/2020).

Das gesellschaftliche und politische Ziel muss also sein die digitale Teilhabe älterer Menschen zu stärken und die eklatante Alterslücke bei der Nutzung digitaler Angebote zu minimieren. Es gilt: Digitale Souveränität statt digitale Spaltung.

2 Forschungsvorhaben

Um das Ziel der Stärkung digitaler Teilhabe älterer Menschen und die Minimierung der Alterslücke bei der Nutzung digitaler Angebote zu erreichen, ist zunächst die Erfassung des aktuellen Ist-Zustandes in Deutschland notwendig. Um Beratungsangebote und Schulungsmöglichkeiten flächendeckend zur Verfügung stellen zu können, ist es essentiell zu wissen, welche Angebote es zum aktuellen Zeitpunkt bereits gibt und welche Lücken in der digitalen Daseinsvorsorge vorliegen. Die aktuelle Datenlage zeigt: Es gibt kaum Informationen über die Anzahl, den Umfang oder die Qualität digitaler Angebote in der Bundesrepublik, weshalb die vorliegende Projektarbeit einen Teil dazu beitragen wird. Das übergeordnete Ziel ist es, eine neutrale Erfassung des aktuellen Sachstandes bezüglich der Angebote und Ansprechpersonen digitaler Teilhabe für ältere Menschen bereitzustellen.

2.1 Fragestellung

Aus dieser Feststellung leitet sich die folgende Fragestellung dieses Forschungsprojekts ab: Das Recht auf Daseinsvorsorge: Welche Angebote zur Partizipation im digitalisierten Lebensraum bieten sich für ältere Menschen im Bremer Umland? Welche Möglichkeiten ergeben sich daraus? – Eine Untersuchung angelehnt an das BMI-Projekt Netzwerk DIGITALAMBULANZEN in Bremen und Bremerhaven.

2.2 Thesen

Die obenstehende Fragestellung führte zu den nachfolgenden Thesen bzw. selbst gestellten Fragen, die im Laufe der Projektarbeit, wegweisend bei der Befragung der Anbieter digitaler Teilhabe sind. Diese Thesen sollen im Laufe der Projektarbeit näher beleuchtet und, wenn möglich, auch beantwortet werden.

- a) Inwiefern führt der Bedarf an digitaler Teilhabe zu einem Bedarf an digitaler (Medien-)Kompetenz?
- b) Ist die digitale Teilhabe abhängig von der Mobilität der *Offline*?
- c) Ist eine digitale Teilhabe abhängig von der Bildung bzw. den Weiterbildungsmöglichkeiten der *Offline*?
- d) Ist die digitale Teilhabe abhängig von den finanziellen Möglichkeiten der *Offline*?
- e) Wie kann die Erreichbarkeit der „extremen *Offline*“ gewährleistet werden? Welche Multiplikatoren sind hierbei nötig?
- f) Zeigt der Vergleich der Jahre 2019 zu (Corona-Jahr) 2020 einen erhöhten Bedarf im Bereich der digitalen Teilhabe?

2.3 Zielsetzung

Wie bereits eingangs erwähnt, ist das übergeordnete Ziel dieser Projektarbeit eine neutrale Erfassung des aktuellen Ist-Zustandes bei digitalen Angeboten im ausgewählten Untersuchungsgebiet. Zudem wird sich an dem bestehenden BMI-Projekt Netzwerk DIGITALAMBULANZEN orientiert (vgl. Anhang I), welches als Anknüpfungspunkt für dieses Forschungsvorhaben diente. Die Ergebnisse dieser Arbeit sollen gleichzeitig eine Form der Hilfestellung zur Förderung digitaler Angebote im Land Bremen und dessen Umland sein. Die unverbindliche und unabhängige Abfrage der Angebote sowie der Vergleich bei den Akteuren im Bremer Umland wird einen Blick „von oben“ auf das Netzwerk DIGITALAMBULANZEN und einen Einblick in die Partizipation älterer Menschen im digitalisierten Lebensraum ermöglichen.

2.4 Problemhorizont

Aspekte, die bei der Projektarbeit vorab als problematisch identifiziert wurden, sind unter anderem der begrenzte Untersuchungszeitraum von zwei Monaten sowie die eingeschränkte Kontaktaufnahme der Ansprechpersonen aufgrund der bestehenden Corona-Pandemie. Darüber hinaus befindet sich das Netzwerk DIGITALAMBULANZEN noch im Anfangsstadium, weshalb Erkenntnisse und Daten aus diesem Projekt nur geringfügig Verwendung finden können.

3 Einordnung in die Fachdiskussion

Eine Vorgabe dieser Projektarbeit umfasst eine selbst gewählte Fragestellung der Stadt- und Regionalentwicklung im Rahmen des Oberthemas „Stadt-Umland-Verflechtungen in der Region Bremen“, welche bearbeitet und empirisch beforscht werden soll.

Dazu werden im Folgenden die Stadt-Umland-Verflechtung im Allgemeinen sowie das Land Bremen und dessen Verhältnis zum niedersächsischen Umland dargestellt.

3.1 Stadt-Umland-Verflechtungen

Im Sinne des administrativen Stadtbegriffes kann die Stadt-Umland-Verflechtungen als Agglomerationsraum verstanden werden. Unter einem Agglomerationsraum versteht man eine Ansammlung von Städten, die aneinandergrenzen und zusammen ein verstädtertes Gebiet bilden. (vgl. Faßmann 2009: 93). Charakteristisch ist hierbei, dass zwischen den Kernstädten und dem Umland (dem Agglomerationsgürtel) eine enge Verflechtung besteht (vgl. Chilla et al. 2016: 53). In diesem Agglomerationsgürtel befinden sich Gemeinden, die – politisch selbständig – außerhalb der (administrativen) Stadtgrenzen einer Kernstadt koexistieren (vgl. Beier/Matern: 2007: 9f.). Das Land Bremen ist geografisch betrachtet vollkommen umschlossen vom Land Niedersachsen bzw. dessen Kommunen (vgl. Abb. 1). Die starke Verflechtung ist jedoch nicht nur geografisch zu sehen, sondern auch gesellschaftlich. Sowohl der Wohnungsmarkt als auch der Verkehr oder die Freizeitgestaltung der Bevölkerung sind vom fließenden Übergang der Kernstadt in den Agglomerationsgürtel geprägt. Forschungsvorhaben über die Stadt Bremen können daher nicht ohne eine Betrachtung der Umlandgemeinden und vice versa erfolgen.



Abb. 1: Raumzuschnitt der Region Bremen (von Bestenbostel 2020).

3.2 Digitalisierung und Demografie

Aktuell beeinflussen zwei stark ansteigende Megatrends die gesellschaftliche und individuelle Ebene in besonderem Maße: Die Digitalisierung und das stetige Wachstum

älterer Menschen (vgl. Kubicek/Lippa 2017: 22). Daraus ergibt sich ein zwingend notwendiger Handlungsbedarf bei der Verknüpfung dieser beiden Megatrends, so dass die Digitalisierung nicht zum Ausschluss der älteren Bevölkerung führt.

„Die Digitalisierung hat das Alltagsleben noch nicht eingeholt, fördert jedoch die Lebensqualität und erleichtert Standardaufgaben im Alltag.“ (vgl. Kubicek/Lippa 2017: 22).

Der bewusste Verzicht auf die Begrifflichkeiten „inklusiv“ und „integrativ“ in Bezug auf die Digitalisierungspolitik, sei laut Kubicek/Lippa dabei unerlässlich, da diese Wörter nicht die Notwendigkeit für die Berücksichtigung von Diversität im Bereich der Digitalisierung erfassen (vgl. Kubicek/Lippa 2017: 26). Vielmehr müsse eine „responsive Digitalisierungspolitik“ angewandt werden, welche die Bedürfnisse und Möglichkeiten diverser Bevölkerungsgruppen, vor allem die der stark wachsenden Gruppe an älteren Personen, bei politischen Entscheidungen berücksichtigt (vgl. Kubicek/Lippa 2017: 27). In der Studie von Kubicek und Lippa wurden sechs Maßnahmen aufgeführt, die die Stärkung der Medienkompetenz bzw. digitalen Kompetenz älterer Menschen fördern und bei unterschiedlichen Formaten zur digitalen Partizipation Älterer angewendet werden sollten (vgl. Kubicek/Lippa 2017: 28):

1. Die Angebote sollen an den Bedürfnissen und Bedenken der älteren Menschen anknüpfen.
2. Die Angebote sollen einen unmittelbaren Nutzen erfahrbar machen und Ängste durch praktische Übungen nehmen.
3. Die Angebote sollen ältere Menschen ermutigen, die Nutzung lernen zu wollen und den Lernmöglichkeiten sowie dem Lerntempo im Alter Rechnung tragen.
4. Die Angebote sollen an Orten angeboten werden, die ältere Menschen aufsuchen können und die bei Bedarf auch ältere Menschen aufsuchen (sog. zugehende Angebote).
5. Die Motivation und Ermutigung soll durch ehren- und hauptamtliche Personen erfolgen, die sich ohnehin bereits um ältere Menschen kümmern und denen diese vertrauen.
6. Diese Unterstützer benötigen selbst unterschiedliche Unterstützung, unter anderem durch Trainings, Leitfäden oder Teilnehmermaterialien.

Ob und inwiefern diese Maßnahmen bei den digitalen Angeboten im Untersuchungsgebiet umgesetzt werden, wird im Rahmen der Empirie untersucht. Bezüglich der Demografie im Untersuchungsgebiet können vorab bereits folgende Aussagen getroffen werden. Die Anzahl der Personen im Rentenalter in Prozent, in dem für diese Projektarbeit vorgegebenen Untersuchungsgebiet, beträgt für die Landkreise Osterholz, Wesermarsch, Diepholz und Verden 22 bis 24 Prozent. Die geringste Anzahl von Personen im Rentenalter haben die Landkreise Oldenburg und Rotenburg (Wümme) mit 20 bis 22 Prozent. Nur im Landkreis Cuxhaven liegt die Anzahl der Personen im Rentenalter bei über 24 Prozent. Siehe dazu auch Abb. 2.

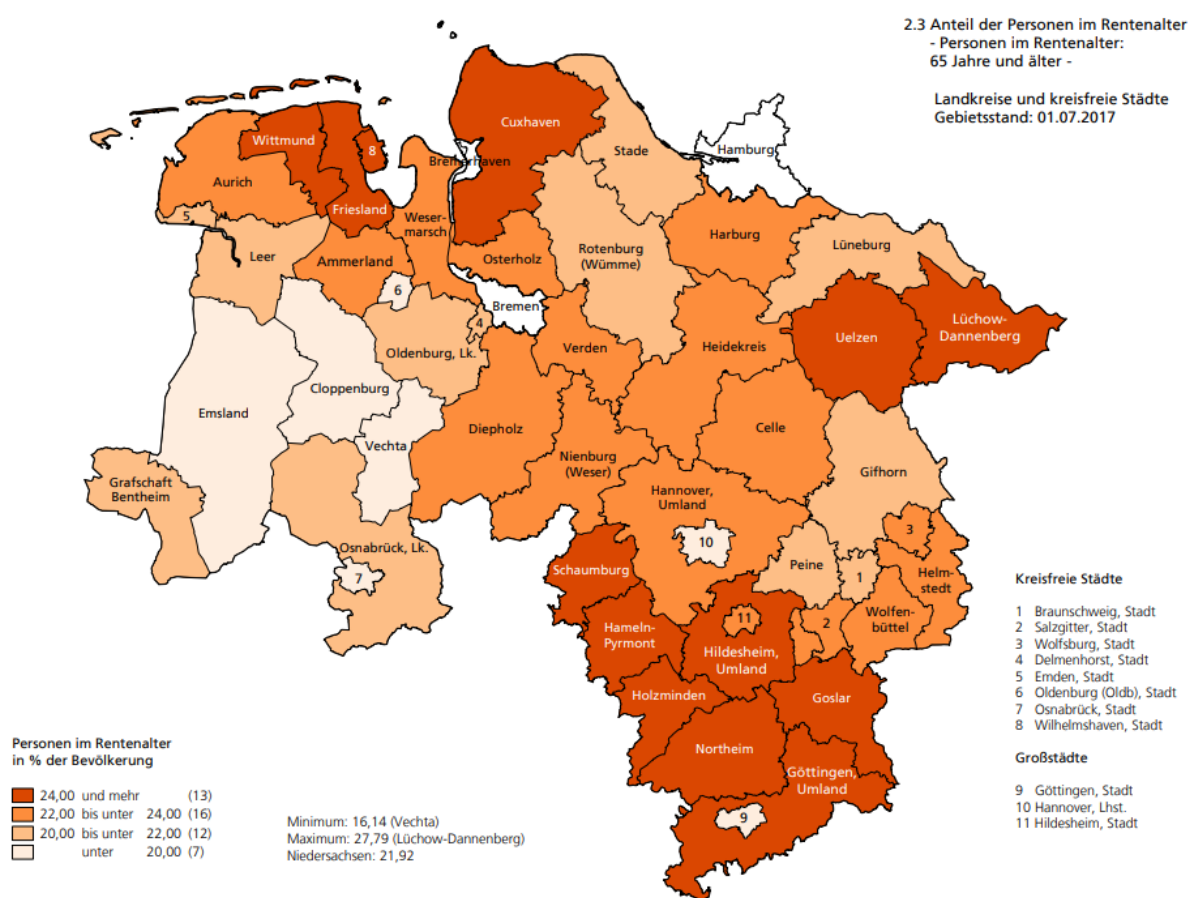


Abb. 2: Anteil der Personen im Rentenalter in Niedersachsen (LSN 2018).

Damit liegen fünf der sieben Landkreise im Untersuchungsgebiet deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 22 Prozent (vgl. Destatis 2020) in Bezug auf die Personen im Rentenalter (65+), welcher nachfolgend als Referenzrahmen fungieren soll. Insbesondere in strukturschwachen und ländlichen Küstenregionen, aber auch in Mittelzentren und Suburbanisierungsgemeinden – bspw. in der Gemeinde Stuhr – kann ein hoher

Anteil an Personen im Rentenalter ausgemacht werden. Inwiefern der Trend der Digitalisierung nun der Demografie im Untersuchungsgebiet Rechnung trägt, soll im Rahmen dieser Projektarbeit untersucht werden.

3.3 Begriffsdefinitionen

Zunächst seien vorab einige Begriffsdefinitionen aufgeführt, die im Laufe des Forschungsvorhabens von Relevanz sind.

Recht auf Daseinsvorsorge

Der Begriff der Daseinsvorsorge lässt sich auf den deutschen Juristen Ernst Forsthoff (1902-1974)¹ zurückführen, der im Jahr 1938 erstmalig eine Definition vornahm:

„Die Darbietung von Leistungen, auf welche der in der modernen massentümlichen Lebensformen verwiesene Mensch lebensnotwendig angewiesen ist.“
(vgl. Forsthoff 1938: 7)

Zu diesen Leistungen zählen beispielsweise die Versorgung mit Wasser, Gas und Elektrizität sowie Post, Telekommunikation und öffentlicher Verkehr, aber auch Vorsorge im Falle von Krankheit, Alter, Invalidität und Arbeitslosigkeit. (vgl. Forsthoff 1938: 12, 42ff.). Modernere Begriffsdefinitionen von Daseinsvorsorge besagen, dass eine „flächendeckende Versorgung mit bestimmten, von den politischen Verantwortlichen subjektiv als lebensnotwendig eingestuften Gütern und Dienstleistungen“ gewährleistet werden muss (vgl. Einig 2008: 17). Zu diesen lebensnotwendigen Dienstleistungen zählt heutzutage auch die Telekommunikation bzw. der Zugang zum Internet, da essentielle Bereiche des alltäglichen Lebens, wie z.B. die medizinische Versorgung oder auch das Finanzwesen, zunehmend digitalisiert werden (vgl. Kersten 2009: 32f.).

Aus der Verantwortung des Staates für die Daseinsvorsorge leitete Forsthoff auch 1958 die Forderung ab, dieser Verpflichtung Verfassungsrang zu geben, was jedoch nie umgesetzt wurde. Allerdings finden sich heutzutage im Grundgesetz (GG) zu ausgewählten Bereichen der Daseinsvorsorge Regelungen, in denen für diese Segmente

¹ An dieser Stelle sei erwähnt, dass Forsthoff ein kritisches Verhältnis zum Nationalsozialismus besaß und selbst NSDAP-Mitglied war. Laut des Historikers Bernd Rütters habe sich Forsthoff allerdings bereits in den 1930er Jahren freiwillig und überzeugt vom Nationalsozialismus abgewandt (vgl. Rütters 2008), weshalb sich dazu entschieden wurde Forsthoffs Definition dennoch einzubringen.

Aufgaben und Verantwortungen definiert werden (z.B. Art. 87f GG Postwesen und Telekommunikation).

Alle wesentlichen Teile der Daseinsvorsorge sind als staatliche Pflichtaufgaben auf Bundesebene definiert, indes werden diese den Kommunen als solche verbindlich übertragen, wodurch die konkrete Umsetzung schlussendlich den Ländern einschließlich der Kommunen obliegt. Konkret bedeutet dies: Das Bundesland Niedersachsen bzw. das Niedersächsische Raumordnungsgesetz ist für die Erfüllung der Daseinsvorsorge und somit zur Bereitstellung von lebensnotwendigen Gütern und Dienstleistungen (einschließlich des Zugangs zum Internet) verantwortlich.

Partizipation (älterer Menschen)

Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) definiert Partizipation wie folgt:

„Sie [die Partizipation] bedeutet, dass sich Menschen (Bevölkerungsgruppen, Organisationen, Verbände, Parteien) aktiv und maßgeblich an allen Entscheidungen beteiligen, die ihr Leben beeinflussen. Partizipation trägt dazu bei, dass die Zielgruppen [...] ihre Interessen artikulieren und durchsetzen können (*Empowerment*).“ (BMZ o.J.).

Demzufolge bedeutet die Partizipation älterer Menschen, dass diese sich auch aktiv am Digitalisierungsprozess beteiligen können, um so eine Grundlage für die Förderung des selbstständigen Lebens im Alter zu schaffen. Dass die Partizipation von älteren Menschen nicht unproblematisch vonstattengeht, hat u.a. die Körber-Stiftung 2010 festgestellt. Als Ergebnis des Körber-Symposiums „Die politische und gesellschaftliche Partizipation älterer Menschen fördern“ konnten zwei Kernprobleme bei der Partizipation älterer Menschen identifiziert werden: Zum einen verhindert die vorherrschende Altersdiskriminierung, dass ältere Menschen als eine heterogene Gruppe wahrgenommen werden, die individuelle Bedürfnisse hat (vgl. Körber-Stiftung 2010). Zum anderen braucht es vorab Bildungsangebote und Zugänge, um überhaupt partizipieren zu können (vgl. ebd.). Insbesondere bei der Digitalisierung sind diese Kernprobleme fatal, da ältere Personen zunächst einmal einen Zugang zum Internet benötigen, um überhaupt aktiv an altersgerechten und bedürfnisorientierten Digitalisierungsangeboten partizipieren bzw. mitwirken zu können.

Rentner:in, Senior:in und und „Ältere“

Für das Forschungsvorhaben ist es essentiell die Begriffe Rentner:in, Senior:in bzw. „Ältere“ zu konkretisieren. Als Rentner:innen und Senior:innen werden im allgemeinen Sprachgebrauch alle natürlichen Personen bezeichnet, die Rente beziehen und meist ein Alter von 65 Jahren plus vorweisen. Allerdings repräsentieren diese beiden Begriffe nicht zwingend alle älteren Personen in der Bevölkerung. Um dies zu verdeutlichen, können verschiedene Herangehensweisen zum Tragen kommen. Laut Stadelbacher und Schneider (2020) ist das Alter primär eine soziale Kategorie, sprich nicht das Alter, sondern das Verhalten und der gesellschaftliche Umgang sind entscheidend. Das Alter zeichnet sich, aus soziologischer Sicht, durch die institutionellen und kulturellen Veränderungen von Rollen- und Kompetenzzuschreibungen aus (vgl. Stadelbacher/Schneider 2020: 3). Im Gegensatz dazu wird das Alter aus biologischer Perspektive als ein physiologischer Verfallsprozess sowie den dadurch einhergehenden Verlust von körperlicher und geistiger Kompetenz im Alter betrachtet (Stadelbacher/Schneider 2020: 2). Gemein haben beide Betrachtungsweisen allerdings, dass sie von fünf grundlegenden Phasen im Leben eines Menschen ausgehen (vgl. Tab. 1).

Phase	Kategorie	Altersgruppe
1	Kind	k.A.
2	Erwachsenenalter	k.A.
3	Junges Alter	55/60- bis 80/85-Jährige
4	Altes Alter	80/85-Jährige plus
5	Nähe zum Tod	> 100-Jährige

Tab. 1: Die fünf Lebensphasen des Alter(n)s (eigene Darstellung in Anlehnung an Stadelbacher/Schneider 2020: 4).²

Ab der dritten Phase und somit einem Alter ab 55 Jahren, treten zumeist die ersten typischen Charakteristika des Alters auf, so Stadelbacher und Schneider. Darunter der Rückzug aus dem aktiven Erwerbsleben sowie eine veränderte Lebensweise durch die Abnabelung bzw. den Auszug der Kinder aus dem Elternhaus (vgl. Stadelbacher/Schneider 2020: 4). In der vierten Phase sind zunehmend kognitive, motorische oder sensorische Verluste zu beobachten und die zunehmend eintretende Alters-

² Bezüglich der Phase 1 und 2 werden in der einschlägigen Literatur keine konkreten Altersangaben gemacht. Auch die übrigen Phasen werden hinsichtlich des Alters unterschiedlich eingestuft (vgl. u.a. Stadelbacher/Schneider 2020: 4).

schwäche führt zu einer verstärkten Abhängigkeit von anderen Personen (vgl. Stadelbacher/Schneider 2020: 4). Die fünfte Phase ist schlussendlich eine Erscheinung des 21. Jahrhunderts, deren Einführung durch die steigende Anzahl der über 100-Jährigen notwendig wurde. In dieser Phase wird der Krankheit bzw. Gesundheit eine noch stärkere Bedeutung zugesprochen und die Pflegebedürftigkeit nimmt immens zu (vgl. Stadelbacher/Schneider 2020: 4). Die vorliegende Projektarbeit geht davon aus, dass ab der dritten Phase eine digitale Teilhabe erschwert bzw. verstärkt notwendig sein könnte, da der Rückzug aus dem Erwerbsleben sowie das zunehmend veränderte soziale Umfeld zu einem Status als *Offliner* führen könnte.

Offliner

Die sogenannten *Offliner* (auch Offline-Senioren genannt), sind Personen, die zunehmend von der Digitalisierung abgehängt oder gar ausgeschlossen werden (vgl. Kubicek/Lippa 2017: 40). Eine Studie der Bertelsmann Stiftung führte bezüglich der digitalen Kompetenzen im Alter zu den nachfolgenden Ergebnissen (vgl. Stubbe et al. 2019)³. Demnach fühlen sich 41 Prozent der 60- bis 69-Jährigen im Umgang mit dem Internet sicher⁴. Bei der Frage nach den eigenen Erkenntnissen über die Digitalisierung (darunter Technologie, Anwendung und Risiken) sagten rund die Hälfte der 60- bis 69-Jährigen, dass sie diese als gut bis sehr gut einschätzen würden, davon sind nur rund 36 Prozent über 70 Jahre alt. Im Umkehrschluss lässt sich sagen, dass rund die Hälfte aller befragten Personen ab 60 Jahren plus keine oder nur schlechte Erkenntnisse rund um digitale Technologien besitzen. Über die Hälfte der Befragten fühlt sich zudem nicht sicher im Umgang mit dem Internet und rund ein Viertel über 70 Jahren hat schlichtweg gar keinen Zugang zum Internet. In Deutschland gelten rund 10 Millionen Bürgerinnen und Bürger als *Offliner*, davon sind 75 Prozent 65 Jahre alt oder älter (vgl. Kubicek/Lippa 2017: 35). Dies zeigt, dass die Digitalisierung im Alltagsbereich zwar immer mehr an Bedeutung gewinnt, aber rund 20 Jahre nach Einführung des Internets bei weitem noch nicht ausreichend gefördert wird. Daher sind, im Sinne

³ Die Studie wurde vom Marktforschungsinstitut Kantar im Auftrag der Bertelsmann Stiftung im Zeitraum vom 26. April bis zum 3. Mai 2019 durchgeführt. Dazu wurde eine repräsentative telefonische Befragung (CATI-Technik, Dual Frame) bei rund 1.000 Befragten ab 14 Jahren mit Wohnsitz in Deutschland vorgenommen (vgl. Bertelsmann Stiftung 2019).

⁴ Derlei Personengruppen, die sich sicher im Umgang mit dem Internet fühlen, werden gelegentlich auch „Silver Surfer“ genannt (vgl. Stubbe et al. 2019: 16).

des Rechts auf (digitale) Daseinsvorsorge und Partizipation, niederschwellige Lernangebote in den Kommunen zwingend notwendig.

Vor dem Hintergrund der vorangegangenen Erkenntnisse, der fachlichen Einordnung von Stadelbacher und Schneider sowie der Bertelsmann-Studie wird im Laufe dieser Arbeit bewusst auf eine konkrete Eingrenzung hinsichtlich des Alters verzichtet. Alle Personen ab der 3. Phase, sprich ab ca. 55 Jahren, werden im Nachfolgenden als potentielle Zielgruppe betrachtet und bei der Abfrage der digitalen Angebote im Untersuchungsgebiet berücksichtigt.

4 Methodik, Konzeption der Empirie und Zwischenergebnisse

Im vorliegenden Kapitel werden die Herangehensweise an die Telefonabfrage und die Expert:inneninterviews sowie die methodischen Grundlagen für dessen Durchführung und Auswertung erläutert. Zudem werden kurze Zwischenergebnisse zu den jeweiligen Erhebungen präsentiert.

4.1 Telefonabfrage

Die Grundlage dieses Forschungsprojekts bildet die Erfassung des Ist-Zustandes der digitalen Angebote für Ältere im ausgewählten Untersuchungsgebiet. Vorab sei bereits gesagt, dass aufgrund des begrenzten Untersuchungszeitraumes nicht alle Umlandgemeinden Bremens berücksichtigt werden konnten (vgl. dazu Abschnitt 4.1.2). Inwiefern die schlussendlich zehn ausgewählten Umlandgemeinden kontaktiert und befragt wurden, wird im Folgenden dargestellt.

4.1.1 Methodik

In Absprache mit dem Netzwerk "Digitalambulanzen" wurde ein Kategoriensystem für die telefonische Abfrage bei den Akteuren entwickelt. Dies gewährleistet zu einen, dass die gesammelten Daten auch einen Mehrwert für das Projekt Netzwerk DIGITAL-AMBULANZEN hat und zum anderen sorgt es für ein nachvollziehbares Datenmanagement. Die Kategorien umfassen dabei, neben den allgemeinen Daten (Name, Adresse etc.), Informationen zu der Art der Angebote sowie den subjektiven Bedarf (vgl. Anhang 2). Von den 33 Umlandgemeinden Bremens im vorgegebenen Untersuchungsgebiet (s. Abb. 1) wurden zehn Kommunen mittels verschiedener Indikatoren ausgewählt, die nachfolgend kurz erläutert werden.

4.1.2 Auswahl der Umlandgemeinden

Die Gemeinden wurden hinsichtlich ihrer Einwohner:innendichte, ihrer Einwohner:innenanzahl und ihrem Anteil an älteren Menschen in Prozent untersucht (vgl. Anhang 3). Im ersten Schritt wurden alle Kommunen aussortiert, die weniger als 22 Prozent Personen im Rentenalter (65+ Jahre) in der Bevölkerung aufwiesen und damit unter dem Bundesdurchschnitt liegen. Dies ist der These geschuldet, dass digitale Angebote für ältere Menschen auch vorwiegend in Gebieten vorkommen, in dem es eine grundsätzliche Nachfrage geben könnte. Im zweiten Schritt wurden die übrigen 23 Kommunen hinsichtlich ihrer Einwohner:innenanzahl in drei Kategorien sortiert: weniger als 10.000 Einwohner:innen, 10.000 bis 25.000 Einwohner:innen und mehr als 25.000 Einwohner:innen. Dies ermöglicht einen besseren Überblick und wird schlussendlich darstellen können, ob sich die Angebote digitaler Teilhabe je nach Größe der Kommunen unterscheidet.

Im dritten und letzten Schritt wurden aus den übrigen Gemeinden die fünf Gemeinden mit der geringsten Einwohner:innendichte von weniger als 100 sowie die fünf Kommunen mit der höchsten Einwohner:innendichte von mehr als 300 ausgewählt. Hierbei galt die Annahme, dass Kommunen die ländlicher geprägt sind (geringere Einwohner:innendichte) auch weniger Angebote haben könnten. Die ausgewählten zehn Kommunen sind nach dem soeben beschriebenen Auswahlverfahren: Achim (LK Verden), Bassum (LK Diepholz), Berne (LK Wesermarsch), Bruchhausen-Vilsen (LK Diepholz), Elsfleth (LK Wesermarsch), Hagen im Bremischen (LK Cuxhaven), Ritterhude (LK Osterholz), Stuhr (LK Diepholz), Verden (LK Verden), Weyhe (Diepholz). Siehe dazu auch Anhang IV.

4.1.3 Zwischenergebnis

Vor Beginn der Telefonabfrage wurde im Internet eine intensive Internetrecherche betrieben, wodurch 52 mögliche Anbieter:innen in den zehn ausgewählten Umlandgemeinden identifiziert werden konnten. Unter diesen 52 möglichen Anbieter:innen, die im weiteren Verlauf telefonisch kontaktiert und befragt wurden, befanden sich unter anderem kommunale Institutionen, Vereine oder auch Unternehmen.

Als Zwischenergebnis dieser Methode der Bestandsaufnahmen von digitalen Angeboten im Bremer Umland kann festhalten werden, dass trotz der hohen Anzahl an möglichen Anbieter:innen nur 11 davon aktiv digitale Angebote speziell für älterer Menschen anbieten. Von den übrigen 41 potenziellen Anbieter:innen haben vier zukünftig Projekte geplant, sieben haben direkt an andere Institutionen verwiesen und die übrigen 30 haben weder Angebote noch welche geplant. Die Ergebnisse der Telefonabfrage seien an dieser Stelle bereits kartographisch dargestellt (vgl. Abb. 3; Anhang V). Inwiefern sich die aktiven Angebote allerdings in ihrer Art und Qualität unterscheiden und welche weiteren Erkenntnisse gewonnen werden konnten, wird in Kapitel 5 erläutert.

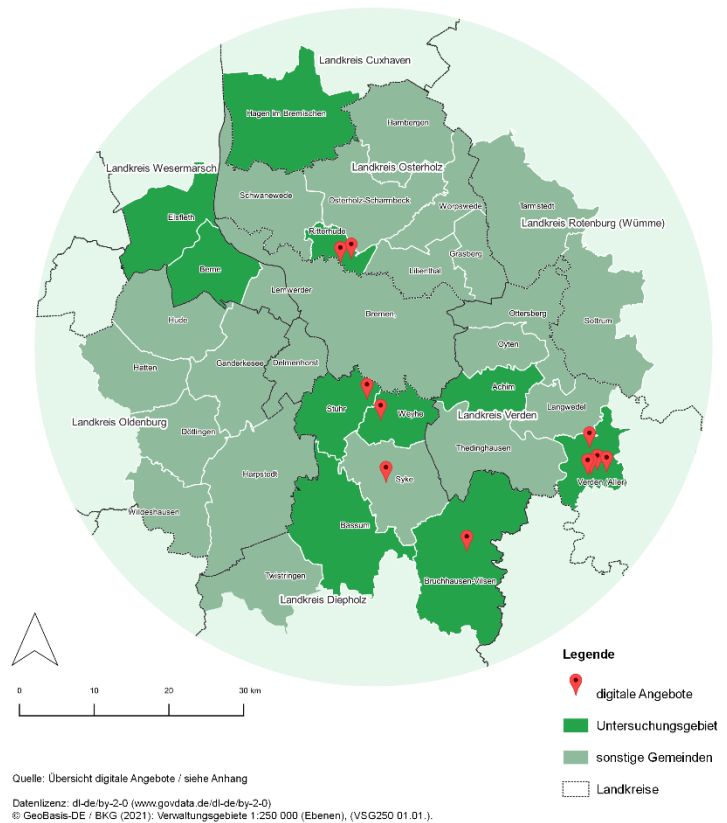


Abb. 3: Angebote digitaler Teilhabe im Raum Bremen (eigene Darstellung).

4.2 Expert:inneninterviews

Neben der telefonischen Abfrage der zehn ausgewählten Kommunen mittels des entwickelten Kategoriensystems, wurden darüber hinaus mithilfe der Methodik von Witzel (2000) und Kuckartz (2016) qualitative, problemzentrierte Expert:inneninterviews entwickelt, durchgeführt, kodiert, transkribiert und ausgewertet. Der Interviewleitfaden ist diesem Dokument als Anhang VI beigefügt.

4.2.1 Methodik

Das problemzentrierte Interview nach Witzel (2000)

Das problemzentrierte Interview ermöglicht, im Gegensatz zum beispielsweise fokussierten Interview, eine „möglichst unvoreingenommene Erfassung individueller Hand-

lungen sowie subjektiver Wahrnehmungen und Verarbeitungsweisen gesellschaftlicher Realität“ (vgl. Witzel 2000: 1). Die Erkenntnisse aus einem problemzentrierten Interview werden somit aus den Erfahrungen und persönlichen Einschätzungen der Befragungsperson zu einem expliziten Sachverhalt gewonnen. Das „zentrale Problem“ stellt in der vorliegenden Arbeit die Relevanz, Notwendigkeit, Hürden und Möglichkeiten der digitalen Teilhabe älterer Menschen aus der Sicht eines Experten bzw. einer Expertin dar. Darüber hinaus sind der ungestörte Gesprächsfluss sowie eine flexible und offene Gesprächssituation bei gleichzeitiger inhaltlicher Strukturierung die entscheidenden Faktoren bei dieser Form des Interviews (vgl. Witzel 2000: 4). Witzel empfiehlt die folgenden vier Instrumente für das problemzentrierte Interview zu verwenden: Kurzfragebogen, Leitfaden, Tonaufzeichnung des Gesprächs und Postskriptum (vgl. Witzel 2000: 5). Sowohl auf den Kurzfragebogen als auch auf das Postskriptum wurde im vorliegenden Fall verzichtet, da durch diese keinen nennenswerten Erkenntnisgewinn für die Forschungsfrage zu erwarten waren. Für die Durchführung der Expert:inneninterviews wurde dementsprechend nur ein Leitfaden mit drei zentralen Leitfragen zur Orientierung erstellt und jeweils drei bis vier konkreteren Fragen, um einen maximalen Erkenntnisgewinn herausziehen zu können (vgl. Anhang VI). Außerdem wurde eine Tonaufzeichnung zwecks Datenmanagement angefertigt. Die vorab formulierten Fragen dienten als Gedankenstütze und wurden flexibel an die Gesprächssituation angepasst, sodass die von Witzel geforderte „Offenheit bei gleichzeitiger Strukturierung“ gewährleistet werden konnte (vgl. Witzel 2000: 3). Anschließend wurde das Interview mittels des Programms *F4* auf Basis der Tonaufnahme transkribiert (s. auch Abschnitt 4.2.3).

Die qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2016)

Die nachfolgende qualitative Inhaltsanalyse der Interviews basiert auf den Empfehlungen und methodischen Vorgaben von Udo Kuckartz, der in seinem Werk „Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung“ aus dem Jahre 2016 aufzeigt, wie am Beispiel von Daten aus leitfadenorientierten Interviews eine methodische Inhaltsanalyse erfolgen kann. Dazu wird zunächst die sogenannte initiiierende Textarbeit durchgeführt und anschließend eine Fallzusammenfassung sowie ein Kategoriensystem erstellt.

4.2.2 Auswahl und Durchführung

Die beiden ausgewählten Interviewpartner:innen qualifizierten sich durch ihre beruflichen Berührungspunkte mit der digitalen Teilhabe älterer Menschen. Bei der Auswahl wurde darauf geachtet sowohl eine/n Vertreter:in für die Umlandgemeinden als auch eine/n Vertreter:in für die Stadt Bremen zu gewinnen. Frau Balzer ist Projektleiterin der Landesinitiative Niedersachsen generationsgerechter Alltag (LINGA) im Innovationszentrum Niedersachsen und qualifizierte sich durch eine langjährige (Projekt-)Erfahrung in Bezug auf die digitale Partizipation von Älteren.

Stephan Landau ist Ressortleiter für die Stadtplanung und Regionalentwicklung bei der SWECO GmbH (Standort Bremen) und beschäftigt sich primär mit der Erstellung von Stadt- bzw. Kreisentwicklungskonzepten, die oftmals partizipative Digitalisierungsansätze enthalten.

Die Kontaktaufnahme zu den beiden Expert:innen und die Durchführung der Interviews erfolgte – coronabedingt – mittels Videokonferenz (Zoom).

4.2.3 Initiierende Textarbeit und Transkription

Die Inhaltsanalyse beginnt laut Kuckartz zunächst mit der sogenannten initiierenden Textarbeit. Diese erste Phase der Analyse umfasst dabei eine intensive Befassung mit den Inhalten des Textes, um ein Gesamtverständnis auf der Basis der Forschungsfrage zu entwickeln (vgl. Kuckartz 2016: 56). Dazu wird der Text intensiv gelesen sowie zentrale Begriffe und Abschnitte markiert. Darüber hinaus können in diesem ersten Schritt bereits Argumente analysiert werden (vgl. Kuckartz 2016: 57).

Erkennbar ist zu diesem Punkt bereits, dass sich die Interviews grob in Abschnitte einteilen lassen. So konnten zunächst vier verschiedene „Oberthemen“ identifiziert werden, die sich wie folgt betiteln ließen: Relevanz, Notwendigkeit, Hürden und Möglichkeiten. Für die Beantwortung der Forschungsfrage ist die formale Betrachtung des Textes in Form der initiierenden Textarbeit ein wichtiges Instrument für die weitere Analyse (vgl. Kuckartz 2016: 56). Die Transkripte sind zusammen mit der Kodierung in Anhang VII und VIII zu sehen.

Kodierung/Kategoriensystem

Insbesondere wenn einer Studie eine Vielzahl von Interviews zugrunde liegen, sind Fallzusammenfassungen sinnvoll, da diese einen Überblick verschaffen, die Vergleichbarkeit ermöglichen und auch hypothesen- bzw. kategoriengenerierend wirken können (vgl. Kuckartz 2016: 62). Die Kodierung bzw. das Erstellen eines Kategoriensystems gestattet den Forschenden die vollständige Inhaltsanalyse eines Interviews, ohne etwas zu übersehen oder gar falsch zu interpretieren, da die subjektive Einschätzung der Befragungsperson nun möglichst rational kodiert wird. Laut Kuckartz kann für die Erstellung eines Kategoriensystems der Leitfaden benutzt werden (vgl. Kuckartz 2016: 97). Die gewählten Schlüsselkategorien „Relevanz“, „Notwendigkeit“, „Hürden“, „Möglichkeiten“ (*Codes*) wurden mithilfe von Subkategorien (*Subcodes*) weiter ausdifferenziert (vgl. Anhang VII und VIII). Für die Kodierung wurde das Programm *MAXQDA* verwendet, welches sowohl das Einpflegen des Kategoriensystems als auch die Transkription der beiden Interviews ermöglichte.

4.2.4 Fallzusammenfassung und Zwischenergebnis

In der zweiten Phase der Inhaltsanalyse wurde eine Fallzusammenfassung (*Case Summary*) geschrieben (s. Anhang IX). Dabei handelt es sich um eine „systematisch ordnende, zusammenfassende Darstellung der Charakteristika dieses Einzelfalls“ (vgl. Kuckartz 2016: 58). Charakteristisch für diese Methode ist, dass die Zusammenfassung aus der Perspektive der Forschungsfrage erstellt wird und den jeweiligen individuellen Charakter der Interviews festhält.

„Anders als bei Memos geht es nicht um die eigenen Ideen und eventuellen Hypothesen, die man anlässlich der Textarbeit mit diesem speziellen Fall entwickelt hat, sondern um eine faktenorientierte, eng am Text arbeitende Kompromierung. [...] Case Summaries sind strikt am Gesagten orientiert [...]“ (Kuckartz 2016: 58).

Für die stichwortartige Fallzusammenfassung des vorliegenden Interviews wurden die vier Oberthemen, die sich bereits während der initiierenden Textarbeit aufdrängten zur Orientierung gewählt. Für die Erstellung wurde sich an den von Kuckartz genannten Beispielen orientiert (vgl. Kuckartz 2016: 59f.).

5 Ergebnis der Empirie

Im folgenden Kapitel werden nun die Ergebnisse der Empirie vorgestellt. Das Kapitel ist entsprechend der vier identifizierten *Codes* (Relevanz, Notwendigkeit, Hürden, Möglichkeiten) unterteilt, um einen besseren Überblick zu gewährleisten.

5.1 Relevanz

In Bezug auf die Relevanz der digitalen Teilhabe älterer Menschen hat sich insbesondere aus den Expert:inneninterviews ergeben, dass diese unter anderem notwendig ist für die ältere Generation zwischenmenschliche Verbindungen halten zu können und diese somit eine wichtige Art der Kommunikation darstellt. Bestätigt wurde von beiden Interviewpartner:innen die Annahme, dass die digitale Teilhabe zwingend zur Daseinsvorsorge zählt, da der überwiegende Teil der (digitalen) Dienstleistungen andernfalls nicht in Anspruch genommen werden kann. Zudem erklärten beide Interviewpartner:innen, dass die Förderung der selbständigen Versorgung der älteren Generation so lange es geht zu fördern ist und vor allem die Partizipation am gesellschaftlichen Leben gewährleistet sein muss. Frau Balzer hat die digitale Teilhabe hierbei als einen inklusiven Ansatz erklärt, welcher ältere Menschen aktiv an der Entwicklung teilhaben lässt, um somit auch selbst einen Nutzen aus der Digitalisierung ziehen zu können.

Bei der Telefonabfrage ergab sich eine andere Wahrnehmung bezüglich der Relevanz. Grundsätzlich bestand der Konsens bei den Befragten, dass digitale Angebote für Ältere „eine gute Sache seien“, allerdings spiegelte sich dies nicht in der Quantität und auch Qualität der erfassten Angebote wieder. Die Relevanz der Partizipation Älterer hat sich beim überwiegenden Teil der Anbieter:innen nicht in dem Maße geäußert, wie bei den Expert:inneninterviews. Vielmehr entstand der Eindruck bei der Telefonabfrage, dass digitale Angebote für ältere Menschen *nice to have* seien, aber mehr auch nicht. Zu berücksichtigen ist hier, dass bei der Telefonabfrage nicht explizit die Frage der Relevanz gestellt wurde; meist ergab sich dies aus der Konversation bzw. dem Kontext.

5.2 Notwendigkeit

Generell konnte aus den beiden Interviews entnommen werden, dass die Digitalisierung unter anderem auch die fehlende Mobilität im Umland ausgleichen kann, da die Älteren durch die digitale Teilhabe viele Alltagsaufgaben von zu Hause erledigen und

steuern können. Darüber hinaus kann die Pflege der sozialen Kontakte zur Familie und Freunden erfolgen, auch ohne einen persönlichen „vor Ort“-Kontakt, was vor allem in der gegenwärtigen, pandemiebedingten Situation ein großer Vorteil ist. Frau Balzer identifizierte zudem das Problem der technischen Voraussetzungen als Notwendigkeit für digitale Angebote. Laut der Expertin benötigen die Älteren einen geschützten Raum in dem sie Sachen ausprobieren können, um somit die Hemmschwelle in Bezug auf die Digitalisierung verringern zu können.

Wie in Abschnitt 5.1 bereits erwähnt, besteht die Notwendigkeit von digitalen Angeboten vor allem darin, dass die älteren Menschen mit in das gesellschaftliche Leben einbezogen werden müssen bzw. ihnen die Chance gegeben werden muss auch aktiv zu partizipieren, da sonst die Gefahr einer systematischen Ausgrenzung besteht.

Diese klar benannte Notwendigkeit durch die Expertin konnte sich – aus den bereits benannten Gründen – ebenfalls nur geringfügig in der Telefonabfrage widerspiegeln. Weder die Relevanz noch die Notwendigkeit derartiger Angebote wurden beim überwiegenden Teil der (möglichen) Anbieter:innen in den Umlandgemeinden erkannt.

5.3 Hürden

Das fehlende Verständnis für die notwendige digitale Teilhabe älterer Menschen gehört für Stephan Landau zu einer der größten Hürden, wodurch unter anderem Barrieren entstehen. Mit Barrieren ist hier unter anderem die Hemmschwelle gemeint, welche stetig steigt, da die Grundlagen der Digitalisierung schon unverständlich seien und somit die zunehmend fortschreitende Entwicklung der Digitalisierung und die technischen Fortschritte an den älteren Generationen vorbeizieht. Auch Delia Balzer hat dies als eine große Hürde genannt, da auch sie der Meinung ist, dass dadurch vor allem den *Offlinern* die Motivation zum Ausprobieren fehlt.

Eine weitere Hürde wurde von Delia Balzer als eine Lücke in der Planung betitelt. Damit ist die Missachtung von Bedürfnissen und physischen Voraussetzungen (Haptik, Motorik etc.) von Älteren bei der Entwicklung von technischen Innovationen gemeint. Dies hat zur Folge, dass selbst die schlichte Bedienung von Endgeräten eine große Hürde ist. Auch resultiert aus dieser Hürde, dass viele bestehende Angebote nicht auf die Bedürfnisse der Älteren zugeschnitten sind und somit auch nicht angenommen

werden. Dies lässt sich durch den fehlenden Austausch mit älteren Generationen resümieren – sprich aus der mangelnden Partizipation der Zielgruppe. Laut Delia Balzer sieht sie vor allem in diesem Punkt die Gefahr der Altersdiskriminierung.

Stephan Landau benannte darüber hinaus als eine Hürde die fehlenden Mittel, wie beispielsweise Endgeräte oder auch eine funktionsfähige Internetverbindung seitens der Älteren. Diese Hürde sei dabei auf den Mobilfunkausbau zurückzuführen, welcher in den Umlandgemeinden noch nicht so weit fortgeschritten ist. Dies sei auch eines der Probleme, die im Rahmen seiner Arbeit bei der Erstellung von Kreisentwicklungskonzepten immer häufiger zum Tragen komme.

Bei der Telefonabfrage zeigte sich bezüglich der Hürden ein ähnliches Muster. Insbesondere die Stadt Elsfleth sei hier beispielhaft zu nennen. Die Mitarbeiterin der Stadt, die im Rahmen der Telefonabfrage kontaktiert wurde, wies darauf hin, dass das Interesse seitens der Älteren tendenziell groß sei. Allerdings gäbe es weder die Räumlichkeiten, noch eine ausreichende Internetverbindung. Die Stadt sei daher gezwungen auf Angebote in Nachbarorten zu verweisen.

Auch berichteten viele der befragten Anbieter:innen von einem direkten Desinteresse gegenüber digitalen Angeboten seitens der älteren Menschen. Zudem seien die Mittel oftmals schwer zu beschaffen. Angefangen von der Ressource „Arbeitskraft“, die zu meist von ehrenamtlichen Personen geliefert wird, bis hin zu den Räumlichkeiten und den Endgeräten. Es mangle grundsätzlich an engagierten Personen, die bereit sind die bestehenden – aber bekannten! – Unterstützungsmöglichkeiten in Anspruch zu nehmen. Nur rund die Hälfte der Anbieter:innen können mit Fachpersonal aufwarten; die andere Hälfte ist auf Honorarkräfte oder ehrenamtlich Engagierte angewiesen.

Fraglich ist, ob das hier beschriebene Desinteresse seitens der Anbieter:innen einseitig zustande kommt. Wie bereits erwähnt ist die Partizipation Älterer von diversen Faktoren abhängig, da es sich hierbei um eine stark heterogene Personengruppe mit einer Altersspanne von fast fünfzig Jahren handelt. Diesbezüglich ist ein wichtiger Aspekt, der bei der Telefonabfrage offensichtlich wurde, dass von den elf aktiven Angeboten nur acht speziell auf die Älteren als Zielgruppe zugeschnitten sind. Besondere Bedürfnisse, wie beispielsweise die bei Älteren typischen kognitiven, motorischen oder sensorischen Einschränkungen (vgl. Stadelbacher/Schneider 2020: 4), werden nur bei einem einzigen Angebot explizit berücksichtigt. Fraglich ist daher, ob die Hürde wirklich

die mangelnde Nachfrage der Zielgruppe ist oder ob die Angebote nicht schlichtweg falsch konzipiert sind.

5.4 Möglichkeiten

Als Möglichkeit die Hemmschwelle bei den Älteren zu verringern, sieht Stephan Landau die Triggerpunkte (Spiele, Kaffee und Kuchen, Familie, Freunde etc.) der Älteren zu nutzen, um somit das Interesse zu fördern sich mit digitalen Angeboten weiterzubilden. Hierbei sei es vor allem wichtig, dass die Älteren sich innerhalb dieser Angebote sicher fühlen und ein Verständnis seitens der Lehrenden gegenüber des Nicht-Wissens der Älteren erbracht wird. Älteren müsse die Möglichkeit eingeräumt werden Nachfragen zu stellen und aufgefangen zu werden, sobald sie beispielsweise überfordert sind. Diese Möglichkeit setze allerdings geschultes Personal, Zeit und kleine Teilnehmer:innengruppen voraus. Dahingehend nannte Delia Balzer als eine Möglichkeit die Hemmschwelle der Älteren zu verringern, dass es förderlich wäre, wenn die Angebote nach dem Konzept „train the trainer“ gestaltet werden, sodass die Älteren von Gleichaltrigen geschult werden. Delia Balzer verwies auch in Bezug auf die Möglichkeiten wieder auf die Berücksichtigung von Älteren bei der Entwicklung von Innovationen. Das Potenzial im Rahmen der digitalen Teilhabe ein universelles Design zu schaffen, welches intuitiv gut nutzbar ist und die fehlenden Feinmotorik seitens der Älteren beachtet, sei enorm und dürfe nicht unterschätzt werden. Partizipation von Anfang an sei hier der Schlüssel zum Erfolg.

Die von Herrn Landau angesprochene Möglichkeit Hemmschwellen mittels Triggerpunkte zu verringern, wurde auch bei einigen Anbieter:innen im Umland erkannt. So konnten innerhalb der Telefonabfrage einige Angebote identifiziert werden, die digitale Fortbildungen mit Senior:innentreffen verknüpfen. Beispielsweise bietet die Einrichtung *Seniorinnen und Senioren im ver.di-Bezirk Bremen-Nordniedersachsen* Begegnungsangebote an, die durch ein wechselndes Angebot (ver. Kurse mit unterschiedlichen Referent:innen) und wechselnden Locations, Abwechslung für die Älteren bringen. Dadurch könne die Wissensvermittlung quasi bei der Freizeitgestaltung integriert werden. Auch die Diakonie Diepholz-Syke-Hoya in Zusammenarbeit mit der Pro DEM e.V. hat sich bei der Telefonabfrage durch ein besonderes Angebot hervorgetan. Unter anderem werden sogenannte Technik-Tandems und Tabletgruppen für Menschen mit Demenz angeboten.

Beide vollumfänglichen Interviewtranskripte sowie die Auswertung der Telefonabfrage sind diesem Bericht als Anhang VII bis X beigefügt.

6 Fazit und Ausblick

Im Rahmen dieser Projektarbeit sollte die Frage beantwortet werden, welche Angebote sich für ältere Menschen im Bremer Umland zur Partizipation im digitalisierten Lebensraum bieten und welche Möglichkeiten sich daraus ergeben. Die eingangs erwähnten Thesen bzw. selbst gestellten Fragen können aus diversen Gründen nur zum Teil beantwortet werden. Dies wird im Folgenden zunächst kurz dargestellt.

1. Inwiefern führt der Bedarf an digitaler Teilhabe zu einem Bedarf an digitaler (Medien-)Kompetenz?

Die Frage der Medienkompetenz ist angesichts der zunehmenden Digitalisierung und den damit verbundenen Phänomenen der *Fake News* oder der Mal-Software essentiell. Allerdings hat sich im Rahmen dieser Arbeit gezeigt, dass die Beantwortung dieser Frage viel zu weit vorgegriffen ist. Um den Bedarf der Medienkompetenz zu analysieren, müssen grundsätzlich erst einmal Angebote der digitalen Teilhabe vorliegen. Da dies, wie sich durch die Telefonabfrage zeigte, im Untersuchungsgebiet schlichtweg nicht der Fall ist, konnte diese Frage nicht beantwortet werden.

Ist die digitale Teilhabe abhängig von der Mobilität der Offliner?

Hier zeigt sich der besondere Erkenntnisgewinn der durch Expert:inneninterviews erreicht werden kann. Denn durch die Aussagen der Interviewpartner:innen wurde offensichtlich: Nicht die digitale Teilhabe ist abhängig von der Mobilität, sondern der umgekehrte Fall muss bedacht werden. Durch eine verstärkte digitale Teilhabe älterer Menschen können theoretisch viele alltägliche Aufgaben bequem von Zuhause aus erledigt werden. Flächendeckende Angebote können dafür sorgen, dass die Frage nach einer flächendeckenden Mobilität redundant werden. Dazu müssen natürlich im ersten Schritt für die Älteren örtlich erreichbare Angebote vorliegen. Dies ist aktuell (noch) nicht der Fall.

Ist eine digitale Teilhabe abhängig von der Bildung bzw. den Weiterbildungsmöglichkeiten der Offliner?

Zu dieser Frage kann schlussendlich keine Aussage getroffen werden. Die Datengrundlage bietet keine Anhaltspunkte, die darauf zurückführen lassen, dass ein gewisser Bildungsgrad und/oder eine Vorbildung im Bereich der digitalen Teilhabe bei den Älteren vorliegen muss. Vielmehr hat sich im Rahmen der Hürden-Identifizierung ergeben, dass die digitale Teilhabe von anderen Faktoren abhängt. Die Relevanz des geschützten Lernraums, der bedürfnisorientierten Wissensvermittlung und der Verknüpfung von Lernen und Triggerpunkten übersteigen die der Vorbildung.

Ist die digitale Teilhabe abhängig von den finanziellen Möglichkeiten der Offliner?

Um diese Frage beantworten zu können, ist die Kontaktaufnahme zu den Konsument:innen erforderlich. Im Rahmen dieser Forschungsarbeit war dies aufgrund der Corona-Pandemie und des begrenzten Untersuchungszeitraumes nicht möglich. Im Rahmen der Datenerhebung wiesen allerdings keine Aspekte darauf hin, dass die digitale Teilhabe von den finanziellen Möglichkeiten der Älteren abhängt.

Wie kann die Erreichbarkeit der "extremen Offliner" gewährleistet werden? Welche Multiplikatoren sind hierbei nötig?

Insbesondere die Erkenntnisse aus den Interviews lassen den Schluss zu, dass das soziale Umfeld ein entscheidender Multiplikator bei der Erreichbarkeit von *Offlinern* darstellt. Freunde und Familie, aber auch Pflegekräfte, die die Älteren darauf hinweisen, welche Möglichkeiten sich aus einer digitalen Teilhabe ergeben könnten, sollten vermehrt bei der Ansprache berücksichtigt werden. Zudem erreichen Angebote, die ausschließlich digital beworben werden, *Offliner* schlichtweg nicht. Vielmehr ist eine umfassende Ansprache mittels klassischem Print-Material und/oder die Kontaktaufnahme über bestehende Senior:innentreffpunkte sinnvoll. Hier gilt es für die Anbieter:innen bestehende Netzwerke und Strukturen zu nutzen, um die *Offliner* zu erreichen.

Zeigt der Vergleich der Jahre 2019 zu (Corona-Jahr) 2020 einen erhöhten Bedarf im Bereich der digitalen Teilhabe?

Das persönliche Telefongespräch mit den potenziellen Anbieter:innen zeigte, dass auf der einen Seite das Gegenteil der Fall ist. Dadurch, dass eine erfolgreiche digitale Teilhabe bei den Älteren nur durch eine intensive, persönliche Betreuung zustande

kommen kann, hat die Corona-Pandemie dafür gesorgt, dass die Angebote nicht mehr stattfinden können und der Bedarf vermeintlich zurückging. Auf der anderen Seite wurde aber auch klar, dass eine vermehrte digitale Teilhabe vor der Pandemie zu mehr Erreichbarkeit der Älteren geführt und den vermutlich erhöhten Bedarf gedeckt hätte. Eine Anbieterin berichtete im Telefongespräch, dass sie eine bereits seit einiger Zeit aktive WhatsApp-Gruppe von Senior:innen kenne, die durch die Corona-Pandemie enormen Zuwachs verzeichnen konnte. Der erhöhte Bedarf kam daher nur in bereits erfolgreich bestehenden Strukturen zum Ausdruck. Dort, wo keine digitale Teilhabe angeboten wird, konnte logischerweise auch kein erhöhter Zulauf verzeichnet werden.

Wie bereits eingangs erwähnt, war das übergeordnete Ziel dieser Projektarbeit eine neutrale Erfassung des aktuellen Ist-Zustandes bei digitalen Angeboten im ausgewählten Untersuchungsgebiet. Dazu wurde sich unter anderem auch an dem bestehenden BMI-Projekt Netzwerk DIGITALAMBULANZEN orientiert, welches als Anhaltspunkt für das Vorhaben diente. Schlussendlich führten einige der hier gewonnenen Erkenntnisse zu einer kritischen Einordnung des Projekts Netzwerk DIGITALAMBULANZEN. Zum einen muss vorab festgehalten werden, dass das Projekt noch am Anfang steht und dass laut der Projektskizze (vgl. Anhang I) die wichtigsten Aspekte (bspw. heterogener Bedarf und sowohl stationäre als auch aufsuchende Angebote etc.) berücksichtigt werden. Allerdings kann zum anderen durch die nun erlangten Erkenntnisse auch festgehalten werden, dass der Grundansatz des Netzwerkes DIGITALAMBULANZEN den Fokus auf die Stadt Bremen zu legen, vermutlich kontraproduktiv sein könnte. Die ausführliche Einordnung in die Fachdiskussion und auch die Einschätzungen der Expert:innen im Rahmen dieser Arbeit zeigte: Das Umland, als Agglomerationsgürtel Bremens, bei einem derartig wichtigen Projekt nicht im Vorhinein aktiv mit einzubinden, ist fatal. Der Anteil der Personen im Rentenalter ist in den Umlandgemeinden mit über 22 Prozent im Vergleich zum Bundesdurchschnitt hoch. Dieser Umstand und auch die nun vorliegenden Daten sollen somit als Anstoß und Hilfestellung dafür fungieren, dass vermehrt potentielle Netzwerkpartner:innen im Umland beim Projekt Netzwerk DIGITALAMBULANZEN einbezogen werden.

7 Quellenverzeichnis

- Beier, Markus / Matern, Antje (2007): *Stadt-Umland-Prozesse und interkommunale Zusammenarbeit: Stand und Perspektiven der Forschung*. (Arbeitsmaterial, 332). Verl. d. ARL., Hannover. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-284841>. [08.12.2020].
- Bertelsmann Stiftung (2019): *Nur jeder dritte „Silver Surfer“ fühlt sich im Internet sicher*. <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/themen/aktuelle-meldungen/2019/juli/nur-je-der-dritte-silver-surfer-fuehlt-sich-im-internet-sicher/>. [07.12.2020].
- BMZ – Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (o.J.): *Partizipation*. <https://www.bmz.de/de/service/glossar/P/partizipation.html>. [23.02.2021].
- Destatis – Statistisches Bundesamt (2020): *Bevölkerung – Ältere Menschen – Die Bevölkerungsgruppe der älteren Menschen ab 65 Jahren*. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Querschnitt/Demografischer-Wandel/Aeltere-Menschen/bevoelkerung-ab-65-j.html>. [07.12.2020].
- Chilla, Tobias / Kühne, Olaf / Neufeld, Markus (2016): *Regionalentwicklung*. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart.
- Einig, Klaus (2008): *Regulierung der Daseinsvorsorge als Aufgabe der Raumordnung im Gewährleistungsstaat*. In: Informationen zur Raumentwicklung. Heft 1/ 2.2008 https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/izr/2008/1_2/Inhalt/DL_einig.pdf?__blob=publicationFile&v=2. [23.02.2021].
- Faßmann, Heinz (2009): *Das Geographische Seminar – Stadtgeographie I*. 1. Auflage. Westermann, Braunschweig.
- Forsthoff, Ernst (1938): *Die Verwaltung als Leistungsträger*. Kohlhammer, Stuttgart.
- Kersten, Jens (2009): *Neukonzeption der Daseinsvorsorge und ihre sozialstrukturellen Konsequenzen*. In: Neu, Claudia (Hrsg.): *Daseinsvorsorge – Eine gesellschaftswissenschaftliche Annäherung*. 1. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, Wiesbaden. 22-38.
- Körper-Stiftung (2010): *Die politische und gesellschaftliche Partizipation älterer Menschen fördern*. Handlungsempfehlungen des Symposiums vom 4./5.11.2010 in der Körper-Stiftung. Online verfügbar: [PdA Symposium 2010 Handlungsempfehlung.pdf \(koerber-stiftung.de\)](https://www.koerber-stiftung.de/PdA_Symposium_2010_Handlungsempfehlung.pdf) [23.02.2021].
- Kubicek, Herbert / Lipka, Barbara (2017): *Nutzung und Nutzen des Internets im Alter – Empirische Befunde zur Alterslücke und Empfehlungen für eine responsive Digitalisierungspolitik*. Vistas Verlag, Berlin, 2017.

- Kuckartz, Udo (2016): *Qualitative Inhaltsanalyse Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. 3. Auflage. Beltz Juventa Verlag, Weinheim, 2012.
- LSN – Landesamt für Statistik Niedersachsen (2018): *Bevölkerung Niedersachsens nach Alter, Geschlecht und Familienstand 2018*. <https://www.statistik.niedersachsen.de/startseite/themen/bevolkerung/themenbereich-bevoelkerung-statistische-berichte-172949.html>. [07.12.2020].
- Neu, Claudia (2009): *Daseinsvorsorge – eine Einführung*. In: Neu, Claudia (Hrsg.): *Daseinsvorsorge – Eine gesellschaftswissenschaftliche Annäherung*. 1. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, Wiesbaden. 9-21.
- Pelka, Bernd (2018): *Digitale Teilhabe: Aufgaben der Verbände und Einrichtungen der Wohlfahrtspflege*. In: Kreidenweis, H. (Hrsg.): *Digitaler Wandel in der Sozialwissenschaft*. 1. Auflage. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, 2018. 57-78. <https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/9783845285016-57/digitale-teilhabe-aufgaben-der-verbaende-und-einrichtungen-der-wohlfahrtspflege?page=1>. [05.12.2020].
- Projektskizze Netzwerk Digitalambulanzen (09/2020): *Netzwerk Digitalambulanzen – digitale Teilhabe älterer Menschen stärken*. https://www.finanzen.bremen.de/organisation/herbsthelfer/netzwerk_digitalambulanzen-86560. [07.12.2020].
- Rüthers, Bernd (2008): *Überlebende und überlebte Vergangenheiten – Zwei Starjuristen einer Diktatur unter sich*. In: *myops – Berichte aus der Welt des Rechts*, Heft 4, 2008. 67–70.
- Stadelbacher, Stephanie / Schneider, Werner (2020): *Lebenswirklichkeiten des Alter(n)s – Vielfalt, Heterogenität, Ungleichheit*. In: Stadelbacher, Stephanie / Schneider, Werner (Hrsg.): *Lebenswirklichkeiten des Alter(n)s – Vielfalt, Heterogenität, Ungleichheit*. Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. 1-24.
- Stubbe, Julian / Schaat, Samer / Ehrenberg-Silies, Simone (2019): *Digital souverän? Kompetenzen für ein selbstbestimmtes Leben im Alter*. Bertelsmann Stiftung. URL: <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/digital-souveraen/>. [06.12.2020].
- Von Bestenbostel, Martin (2020): *Raumzuschnitt der Region Bremen*. Datengrundlage: Bundesamt für Kartographie und Geodäsie (2019): *Verwaltungsgebiete 1:250 000 (Ebenen)*. (VG250 01.01.). Bearbeitungsstand 04.08.2020.
- Witzel, Andreas (2000): *Das problemzentrierte Interview*. In: *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum* (Hrsg.): *Qualitative Social Research*, 1(1), Art. 22, 25 Absätze. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0001228>. [07.12.2020].

ANHANG

Anhang I_Projektskizze Netzwerk Digitalambulanzen

Anhang II_Kategoriensystem Telefonabfrage

Anhang III_Darstellung der Umlandgemeinden Bremens

Anhang IV_Übersicht Auswahl der zehn Umlandgemeinden

Anhang V_Kartographische Übersicht Ergebnis Telefonabfrage

Anhang VI_Interviewleitfaden

Anhang VII_Interviewtranskript_SWECO_codiert

Anhang VIII_Interviewtranskript_LINGA_codiert

Anhang IX_Fallzusammenfassung Interviews

Anhang X_Übersicht Ergebnis Telefonabfrage

Anhang I

DIGITALAMBULANZEN

- DIGITALE TEILHABE ÄLTERER MENSCHEN STÄRKEN -

PROJEKT DIGITALAMBULANZEN



www.herbsthelfer.bremen.de

ZEITRAUM

06/2020 bis 12/2022

KOORDINIERUNGSSTELLEN ANSPRECHPARTNER*INNEN

Bremen

Sebastian Dargel
Die Senatorin für Soziales, Jugend,
Integration und Sport



sebastian.dargel@soziales.bremen.de



+49 421 361 19758

Bremerhaven

Verena Springer
Magistrat der Stadt Bremerhaven



v.springer@faden-bhv.de



+49 162 2440146

ZIEL

Ziel des Projektes ist es, die **digitale Teilhabe von älteren Menschen** zu stärken.

Hierfür sollen die Akteure in Bremen und Bremerhaven (hier Netzwerkpartner*innen) vernetzt werden. Das Hauptaugenmerk liegt auf dem regelmäßigen Austausch der Partner*innen, um gemeinsam neue, innovative und bedarfsgerechte Angebote zu entwickeln und zu erproben. Ältere Menschen sollen so besser in den immer stärker digitalisierten Lebensraum eingebunden sein.

Die Angebote sollen sich an den heterogenen Bedarfen älterer Menschen ausrichten. Sie können sowohl stationär als auch aufsuchend ausgestaltet sein. Es sollen dabei Menschen berücksichtigt werden, die im Umgang mit digitalen Anwendungen dauerhaft Unterstützung benötigen.

HINTERGRUND

Bei der Nutzung digitaler Medien wird eine sogenannte Alterslücke beobachtet. Der Anteil der Personen, die bisher nicht an digitalen Angeboten partizipiert („Offliner“), steigt bei den über 70-Jährigen sprunghaft an. Der Offliner-Anteil beträgt 27% in der Altersgruppe der 65 bis 69-Jährigen, 61% in der Altersgruppe der 70 bis 74-Jährigen und 89% in der Altersgruppe der über 80-Jährigen.

Fehlende digitale Kompetenzen sind ein Problem für die **soziale Chancengleichheit**. Aufgrund der zunehmenden Digitalisierung aller Lebensbereiche wird die **digitale Teilhabe** immer mehr zur Voraussetzung für **soziale Teilhabe**.

Anhang I

<p>GESCHÄFTSSTELLE ANSPRECHPARTNER*INNEN</p> <p>Der Senator für Finanzen Niels Winkler</p> <p>✉ niels.winkler@finanzen.bremen.de ☎ +49 421 361 32689</p> <p>Senatskanzlei Insa Sommer</p> <p>✉ insa.sommer@sk.bremen.de ☎ +49 421 361 6737</p>	<p>NETZWERKPARTNER*INNEN</p> <p>Die derzeitigen 19 Netzwerkpartner*innen (Stand 09/2020) werden untenstehend aufgelistet. Die Netzwerke sind offen für weitere interessierte Akteur*innen.</p> <ul style="list-style-type: none">• Aktive Menschen Bremen e.V.• Ambulante Versorgungsbrücken• Arbeitsförderungs-Zentrum im Lande Bremen GmbH• AWO Bremen• Bremer Heimstiftung• Bremer Volkshochschule• Bürgerhaus Gemeinschaftszentrum Obervieland e.V.• Bürgerhaus Weserterrassen• Bürgerzentrum Neue Vahr e.V.• Deutsches Rotes Kreuz Begegnungszentrum Plus• DIKS e.V.• Freiwilligenagentur Bremen• Paritätische Gesellschaft für soziale Dienste Bremen mbH• SelbstBestimmt Leben e.V.• Senioren-Vertretung der Stadtgemeinde Bremen• Solidar freiwillige Soziale Dienste e.V.• Stadtbibliothek Bremen• Stadtbibliothek Bremerhaven• Vahrer Löwen – Verein für nachbarschaftliches Zusammenleben e.V 
<p>RESONANZPARTNER*INNEN</p> <p>Ein Wissens- und Ergebnistransfer in das regionale Umfeld wird über die folgenden Resonanzpartner*innen sichergestellt:</p> <ul style="list-style-type: none">• Kommunalverbund Bremen-Niedersachsen e. V• Metropolregion Nordwest• Regionalforum Unterweser	
<p>FÖRDERUNG</p> <p>Das Projekt wird gefördert durch die Regionalen Open Government Labore des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat (BMI).</p>	

Stand: 09/2020

Anhang II

Kategoriensystem zur telefonischen Abfrage der digitalen Angebote

Spalte	Kategorie	Eintrag nach Abfrage
A	Name	
B	Beschreibung	Wer wir sind, was wir insgesamt tun
C	Straße	
D	Hausnr.	
E	Zusatz	
F	PLZ	
G	Geo-Koordinaten	via Google Earth ermittelt
H	Zielgruppe nur Ältere	1 falls zutreffend / blank = Nein
I	Zielgruppe Besonderer Bedarf	1 falls zutreffend / blank = Nein
J	Besonderer Bedarf Erläuterung	1 falls zutreffend / blank = Nein
K	Kurs/Training	1 falls zutreffend / blank = Nein
L	1:1 Coaching	1 falls zutreffend / blank = Nein
M	Sprechstunde	1 falls zutreffend / blank = Nein
N	(W-LAN)Café	1 falls zutreffend / blank = Nein
O	Aufsuchende Angebote	1 falls zutreffend / blank = Nein
P	Barrierefrei	Beschreibung, insb. Rollstuhl
Q	Einmalig (Datum)	
R	Regelmäßig	

Anhang III

Projekt Digitale Teilhabe

Darstellung der Umlandgemeinden Bremens im vorgegebenen Untersuchungsgebiet hinsichtlich der ausgewählten Indikatoren

Gemeinde	Landkreis	Einwohnerzahl	Dichte (EW/km ²)
Achim	Verden	31 923	469
Bassum	Diepholz	15 965	95
Berne	Wesermarsch	6 889	81
Bruchhausen-Vilsen	Diepholz	9 118	83
Delmenhorst	Oldenburg	77 559	1244
Dötlingen	Oldenburg	6 273	62
Elsfleth	Wesermarsch	9 114	97
Ganderkesee	Oldenburg	31 360	227
Grasberg	Osterholz	7 783	140
Hagen im Bremischen	Cuxhaven	10 947	55
Hambergen	Osterholz	5 637	186
Harpstedt	Oldenburg	4 727	201
Hatten	Oldenburg	14 154	137
Hude	Oldenburg	16 111	129
Langwedel	Verden	14 432	190
Lemwerder	Wesermarsch	7 122	196
Lilienthal	Osterholz	19 485	270
Osterholz-Scharmbeck	Osterholz	30 256	206
Ottersberg	Verden	12 957	131
Oyten	Verden	15 863	250
Ritterhude	Osterholz	14 684	447
Schwanewede	Osterholz	20 421	154
Sottrum	Rotenburg (Wümme)	6 522	228
Stuhr	Diepholz	33 611	412
Syke	Diepholz	24 295	190
Tarmstedt	Rotenburg (Wümme)	3 835	144
Thedinghausen	Verden	8 162	124
Twistringen	Diepholz	12 367	108
Verden	Verden	27 706	387
Weyhe	Diepholz	30 816	511
Wildeshausen	Oldenburg	20 129	225
Worpswede	Osterholz	9 494	125

Personen im Rentenalter (65+ Jahre) in % der Bevölkerung

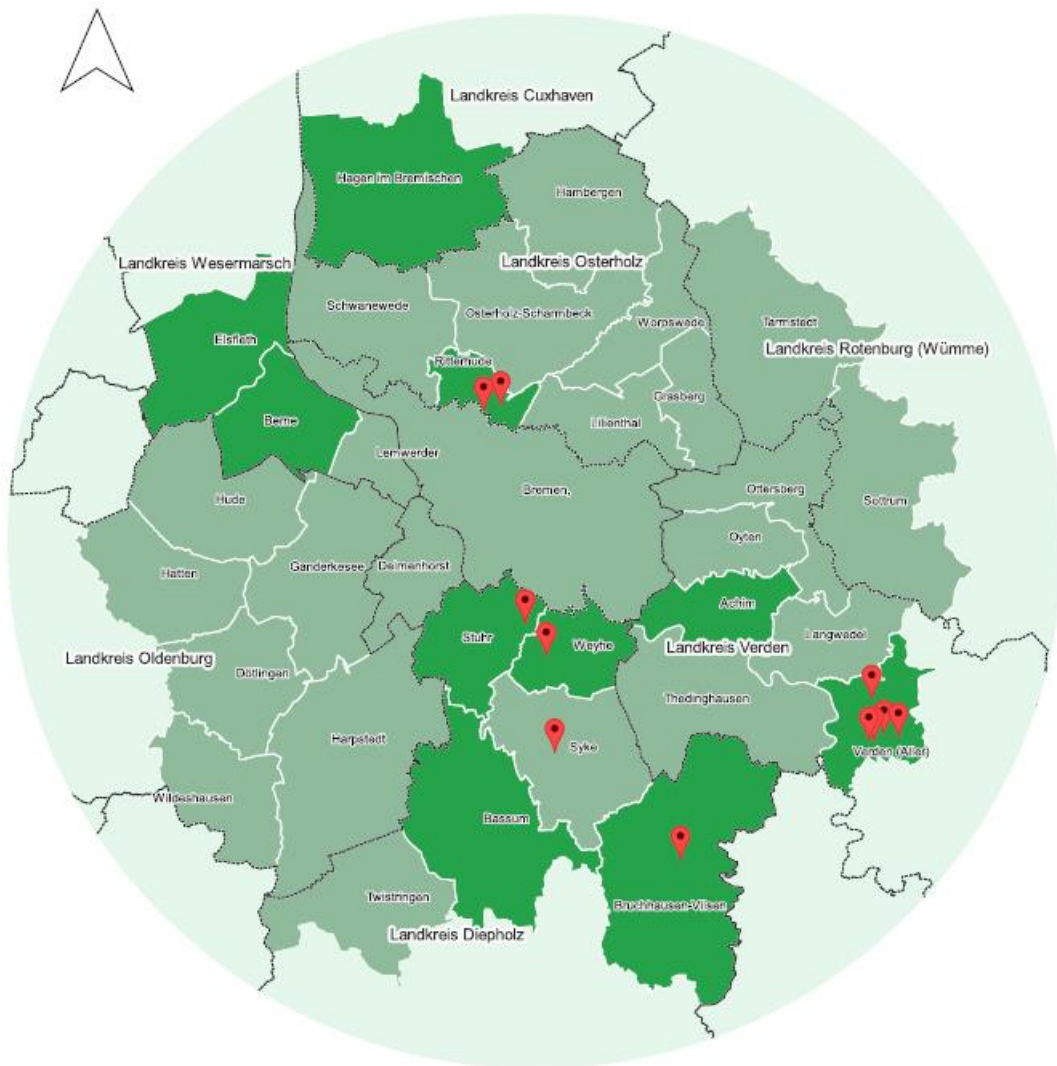
20,00 bis unter 22,00
22,00 bis unter 24,00
24,00 und mehr

Anhang IV

Gemeinde	Institution	Sonstiges
Achim	Senioren- und Behindertenbeirat der Stadt Achim	an Freiwilligenagentur Achim verwiesen
	Gemeinsam mit Senioren e.V. Achim	an Freiwilligenagentur Achim verwiesen
	Gemeinde Achim - Zentrale	an Seniorenbeirat verwiesen
	Bürgerzentrum Achim	kein eigenes Angebot; nur Beratung
	KVHS Verden / Achim	keine Rückmeldung erhalten
	Frewilligenagentur Achim	keine Rückmeldung erhalten
	AWO Ortsverein Achim	auf Angebote in Westen und Oyten verwiesen
	Senioren- und Pflegestützpunkt	an Seniorenbeirat Verden und AWO Oyten verwiesen
Bassum	Seniorenberatungsstelle Stadt Bassum	keine digitalen Angebote; zukünftig geplant
	Seniorenzentrum Bassum	keine digitalen Angebote
	Seniorenpflegeheim "Haus drei Linden"	keine digitalen Angebote
	Altenpflegeheim Eichenhof	keine digitalen Angebote
Berne	Alten-Club-Berne / AWO Ortsverein Berne	keine digitalen Angebote
	Gemeinde Berne - Bürgerservice	auf VHS in Verden hingewiesen
Bruchhausen-Vilsen	AWO Senioren- und Pflegestützpunkt Niedersachsen	keine digitalen Angebote
	DRK Tagespflege Haus am Kurpark	keine digitalen Angebote
	VHS des Landkreises Diepholz	s. Übersicht Digitale Angebote
Elsfleth	KVHS Wesermarsch GmbH	keine digitalen Angebote
Hagen im Bremischen	Seniorenbeirat der Gemeinde Hagen	keine digitalen Angebote; zukünftig geplant
	Gemeinde Hagen	keine digitalen Angebote
Ritterhude	Mac-Gruppe Ritterhude	s. Übersicht Digitale Angebote
	Haus Christian e.V., Seniorenzentrum	keine Angebote; zukünftig geplant
	Seniorenbeirat Ritterhude	keine digitalen Angebote
	Sozialstation Ritterhude	keine digitalen Angebote
	Tagespflege Ritterhude - Bi us "to hus" GmbH	keine digitalen Angebote
	Seniorenbegegnungsstätte	keine digitalen Angebote
	Arbeiterwohlfahrt Ritterhude e.V.	keine digitalen Angebote
	DRK Ortsverein Ritterhude e.V.	keine digitalen Angebote
Stuhr	Mehrgenerationenhaus Stuhr	s. Übersicht Digitale Angebote
	Diakonie Diepholz-Syke-Hoya	s. Übersicht Digitale Angebote
	Seniorenbeirat Stuhr	keine digitalen Angebote
Verden	Seniorenbüro Verden	s. Übersicht Digitale Angebote
	Mehrgenerationenhaus Bürgertreff am Hoppenkamp	s. Übersicht Digitale Angebote
	Stadtbibliothek Verden	s. Übersicht Digitale Angebote
	Seniorinnen und Senioren im ver.di-Bezirk Bremen-Nordniedersachsen	s. Übersicht Digitale Angebote
	Kreisvolkshochschule Verden	s. Übersicht Digitale Angebote
	Begegnungszentrum Oderplatz	keine digitalen Angebote
	DRK Ortsverein Verden e.V.	keine digitalen Angebote
	Ev. Kirchengemeinde St. Nikolai	keine digitalen Angebote; zukünftig geplant
	Ev.-luth. Domgemeinde IV	keine digitalen Angebote
	Kath. Kirchengemeinde St. Josef-Zenit-Gemeinschaft	an Seniorenbüro Verden verwiesen
	Seniorengruppe des Waller Heimatsvereins	keine digitalen Angebote
	Seniorenkreis Hutbergen	keine digitalen Angebote
	Heimatverein Eitze e.V.	keine digitalen Angebote
	SoVD Verden	keine digitalen Angebote
	St. Andreas Ev-luth. Pfarramt	keine digitalen Angebote
	St. Johannes Kirchengemeinde (Stadtkirchenzentrum)	keine digitalen Angebote
	St. Johannes Kirchengemeinde (Haus am Oderplatz)	keine digitalen Angebote
	Selbstständige Evangelisch-Lutherische Kirche	keine digitalen Angebote
Weyhe	Seniorenzentrum Weyhe e.V. Alte Wache	s. Übersicht Digitale Angebote
	Pro DEM e.V. SeniorenServiceBüro	s. Übersicht Digitale Angebote
	Seniorenbeirat Weyhe	keine digitalen Angebote

Anhang V

Angebote digitaler Teilhabe im Raum Bremen



Quelle: Übersicht digitale Angebote / siehe Anhang

Datenlizenz: dl-de/by-2-0 (www.govdata.de/dl-de/by-2-0)

© GeoBasis-DE / BKG (2021): Verwaltungsgebiete 1:250 000 (Ebenen), (VSG250 01.01.).

Legende



digitale Angebote



Untersuchungsgebiet



sonstige Gemeinden



Landkreise

Anhang VI

Interviewleitfaden

Expert:inneninterview

Institution:

Interviewpartner:in:

Datum:

Dauer:

Zoom-ID/ PW: xxx

PROJEKT - Partizipation älterer Menschen im digitalisierten Lebensraum

Das Recht auf Daseinsvorsorge: Welche Angebote zur Partizipation im digitalisierten Lebensraum bieten sich für ältere Menschen im Bremer Umland? Welche Möglichkeiten ergeben sich daraus?

Eine Untersuchung angelehnt an das BMI-Projekt DIGITALAMBULANZEN in Bremen und Bremerhaven.

1. Begrüßung/ Thema des Interviews: Bitte sagen Sie etwas zu sich und Ihrer Position.
 - Tätigkeit (Institution, Aufgabenfeld, beruflicher Werdegang)
 - berufliche Berührungspunkte zur digitalen Teilhabe
 - ggf. private Berührungspunkte

2. Mit welcher **Relevanz** sehen Sie das Thema der Partizipation älterer Menschen im Digitalen Lebensraum (allgemein - nicht zwingend auf Bremen u.U. bezogen)?
 - Was verstehen Sie unter digitaler Teilhabe?
 - Wieso ist digitale Teilhabe aus Ihrer Sicht insbesondere bei Senior:innen relevant?
 - Welche Hürden sehen Sie bzgl. Digitalisierung im Umfeld von Senior:innen? Mit welchen hemmenden Faktoren haben Sie ggf. schon Erfahrung gemacht? (Finanzierung, persönliche Hemmungen, fehlende Informationsangebote)
 - Welche Vorteile sehen Sie bei der Förderung digitaler Teilhabe? Wieso sollten Senior:innen Ihrer Meinung nach Computer- oder Handykurse belegen? (Generationenzusammenführung, Verhinderung von Einsamkeit, Bewältigung des Alltags)

3. Wie schätzen Sie die **Möglichkeiten** zur digitalen Teilhabe für Menschen ab 65 Jahren in Ihrem Landkreis (ggf. sogar im Umland) ein?
 - Welche Formate kennen Sie, die angeboten werden?
 - Wo sehen Sie Lücken in Ihrer Kommune/Ihrem Landkreis?
 - Welche Möglichkeiten gibt es digitale Teilhabe in Ihrer Kommune/Ihrem Landkreis zu fördern?
 - Gibt es aktuell Konzepte oder Projekte, die umgesetzt werden bzw. werden sollen?

1

Interview mit Stephan Landau (Ressortleiter
Städtebau & Regionalentwicklung) am 16.12.2020

2

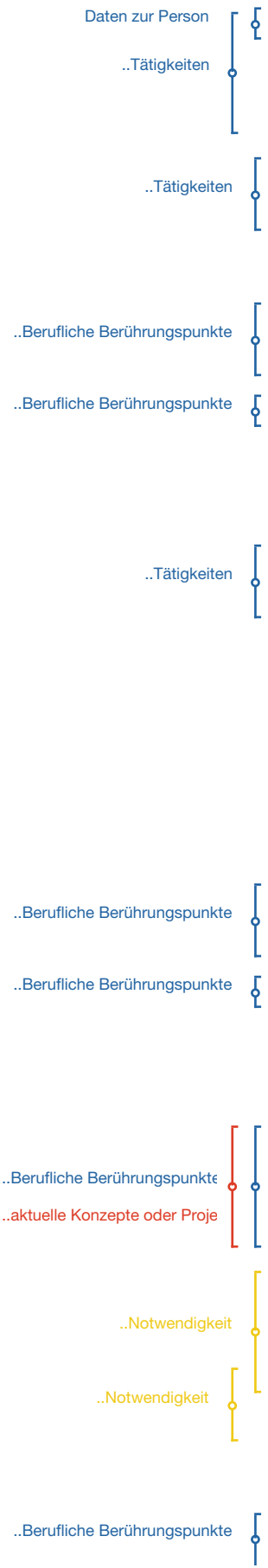
I: Wir werden jetzt ein Leitfaden basiertes Interview durchführen. Ich weiß nicht genau ob du weißt was das ist. Wir stellen grobe oberkategorische Fragen und lassen dich einfach mal erzählen. Und dann haken wir nochmal einzeln nach wenn nochmal Rückfragen sind. Wir haben drei Blöcke, die wir quasi abhandeln und insgesamt soll das Interview 30 Minuten gehen, also jeweils 10 Minuten pro Block. Also du kannst ruhig erzählen, aber es kann sein, dass ich dich vielleicht stoppe. #00:00:34-5#

3

SL: Ja gerne. #00:00:35-6#

4

I: Super. Ok. Wenn du Fragen hast, dann jederzeit gerne. Ansonsten würde ich sagen legen wir los. Wir beschäftigen uns mit unserem Forschungsprojekt mit digitaler Teilhabe älterer Menschen, also es geht darum wie man ältere Menschen dazu bewegt an der digitalen Welt teilzuhaben. Ältere Menschen sind für uns Menschen ab 65 Jahren und wir wollen gucken, was gibt es in Bremen und Bremer Umland für Möglichkeiten, Chancen, um eben diese digitale Teilhabe umzusetzen. Wie ist da also dieser Ist-Zustand. Genau. Und dementsprechend würde ich jetzt erstmal vorne weg anfangen mit unseren demographischen Daten. Vielleicht magst du mal ganz kurz was zu dir und deiner Tätigkeit erzählen, zu SWECO GmbH genau und vielleicht wo da auch deine Berührungspunkte thematisch sind bezüglich digitaler Teilhabe? #00:01:27-8#



5

SL: Also, ich bin Stephan Landau, ich bin Ressortleiter für die Stadtplanung und Regionalentwicklung hier in Bremen am Standort bei der SWECO, also ich leite ein kleines Team was sich zwischen Stadtentwicklung und Regionalentwicklung dann bewegt. Ich bin selber Stadtplaner und hab in Hamburg Stadtplanung studiert und habe mich eigentlich schon immer mit Partizipation und damit natürlich auch mit digitaler Partizipation beschäftigt, ja schon seit 15 Jahren wo wir noch in den Kinderschuhen waren, das Thema digitale Partizipation. Ich bin jetzt seit vier Jahren bei der SWECO und hab da jetzt auch einen zunehmenden Schwerpunkt auf das Thema Regionalentwicklung. Ich komme ursprünglich aus dem großstädtischen Raum und hab da verschiedene Leitbildprozesse und ja fast schon *(unverständlich)* Forschung betrieben und also aus so einem partizipativen Verständnis heraus und bin jetzt wie gesagt in der Regionalentwicklung vor allem tätig. Ich betreue, vielleicht ist das ja interessant so im Bremer Kontext, einmal das Regionalmanagement in Niedersachsen, das ist so der ländliche Raum zwischen Bremen und Hannover, also Nienburger Gegend. Und jetzt gerade im Abschluss befindlich oder in einer politischen Abstimmung ist ein Kreisentwicklungskonzept des Landkreis Osterholz, wo es dann auch teilweise um das Thema Digitalisierung geht in unterschiedlichen Aspekten. Das Thema gibt es auch immer wieder natürlich, wie gesagt, beim Thema digitale Beteiligung auch wie man Leute dazu bringen kann daran teilzunehmen, gerade zur Corona Zeit natürlich ein wichtiges Instrument. Vielleicht auch sogar, naja gut ich will da jetzt auch nichts vorweggreifen, was für Schlüsse ich da habe oder was für Einschätzungen. Also ich werde immer

..Berufliche Berührungspunkte

mal wieder mit dem Thema konfrontiert, bin aber kein
Spezialist in dem Fall, also es ist dann immer ein
Metathema was sich so durchzieht. #00:03:32-0#

6 I: Seitens der SWECO GmbH habe ich gesehen bietet ihr
Leistungen an, unter anderem Konzepte die ihr erstellt.
Hast du schon mal Berührungspunkte gehabt eben mit
einem Konzept was sich mit demographischem Wandel
beschäftigt, digitale Teilhabe, in die Richtung?
#00:03:47-4#

..Berufliche Berührungspunkte

7 SL: Also demographischer Wandel schon, das ist immer
ein Thema was man sich natürlich immer anguckt und
dann teilweise auch so Bevölkerungsprognosen gemacht
etc.. Dann digitale Teilhabe damit zu verbinden, das ist mir
so explizit noch nicht vorgekommen. Also dass es nur
darum gehen würde. Aber ja es sind immer zwei Themen
die immer bei so integrierten Entwicklungskonzepten eine
Rolle spielen, die da aufeinandertreffen. #00:04:19-4#

..Berufliche Berührungspunkte

8 I: Hast du private, du musst die Frage nicht beantworten
das ist ganz klar, aber hast du private Berührungspunkte
zur digitalen Teilhabe von Senior*innen? #00:04:28-8#

..private Berührungspunkte

9 SL: Ja ich kann da an meinen Vater schon mal denken, der
über 65 ist. Aber was ich ganz spannend finde an dem
Thema ist dieser Zugang. Es ist nichtmal dieser technische
Zugang, also ich nenn jetzt mal ein konkretes Beispiel.
Mein Vater eben der ist Ingenieur, der hat ganze
Industrieanlagen geplant, hat auch vor mir angefangen mit
Computern zu hantieren, aber ist da irgendwie auf dem

..Hürden

Stand eines (..) also irgendwann stehen geblieben und da das glaube ich teilweise eine Hemmschwelle ist, das ältere Generationen einen ganz anderen Ansatz haben mit Digitalisierung umzugehen oder wie die Maschine funktioniert. Also (..) man hat gelernt man hat eine Waschmaschine so ungefähr, da gibt es Knöpfe die immer eine spezielle Funktion erfüllen und digitale Methoden sind meistens ja ein bisschen Anwendungsorientierter, das heißt ich habe eine Reihe von kleineren Prozessen gelernt, aber es gibt niemals so "ich muss jetzt auf diesen Knopf drücken um das zu machen" und daran scheitern glaube ich viele. Ältere Personen. Das merke ich bei meinem Vater, da will er dann drauf und will sich das dann alles aufschreiben wie er jetzt eine Datei ablegt und will das dann auswendig lernen, was man ja gar nicht kann. Das finde ich ist so einer der wesentlichen Punkte, so die ich so aus dem privaten Bereich merke, aber auch vielleicht generell zutreffen. Das an der größten Hürde, wir in so einer Ebene sind, wie habe ich eigentlich ursprünglich mal gelernt wie die Technik funktioniert. Dass du viel mehr mit Intuition arbeitest, da kann mein Neffe, der jetzt zweieinhalb ist, der kann besser mit dem Iphone umgehen als mein Vater, fast (lacht) als Doktor Ingenieur. Ich überspizte jetzt ein bisschen, aber das ist glaube ich ein ganz wichtiger Punkt.(..) Dass es da eine sehr große Barriere gibt wie man mal gelernt hat, wie die Dinge funktionieren. Und dieses prozessuale Ding undso (..) ich habe verschiedene Dinge, damit kann ich irgendwie kopieren, aber ich weiß irgendwie auch nicht zu 100 Prozent wie das funktioniert, aber ich muss so Teilerfahrungen aneinandersetzen. Das kriegen glaube ich viele ältere Menschen nicht hin. Das ist so eine These, die ich manchmal habe wenn ich manchmal so in meinem

..Hürden

..Hürden

..Hürden

privaten Bereich schaue. #00:07:07-8#

10 I: Das ist eigentlich ein ganz schöner Übergang. Weil unsere große Frage ist, wie schätzt du die Relevanz von digitaler Teilhabe, die Möglichkeit der Partizipation von älteren Menschen ein? Ganz im Allgemeinen. #00:07:20-3#

11 SL: Ja, ich glaube es ist ganz ganz wichtig, weil Digitalisierung durch auch Mobilität ersetzen kann. Oder sollte (..) also dass ich nicht überall hinfahren muss zur Bank oderso, da ich das auch online machen kann. Ganz klassisches Beispiel. Und das die Digitalisierung auch dafür sorgt Verbindungen zu halten, also das merkt man, ich meine wir telefonieren gerade digital und das ist natürlich in der jetzigen Lage für viele auch auch einen Lernfaktor, also viele lernen jetzt damit umzugehen. Also wie sie skype oder zoomen können und das ist eigentlich ein ganz wichtiger Punkt, dass Digitalisierung und Alter eigentlich ganz gut zusammenpassen. Ich glaube mal wenn wir erstmal älter sind dann wird das ein ganz wichtiger Baustein sein um Kontakte zu halten oder Erledigungen zu machen, gerade wenn man nicht mehr so mobil ist. Und das fängt schon jetzt bald an, also viele die schon älter sind haben schon Computereffahrungen gelernt, also jetzt meine Großeltern, die kann man da zum Beispiel auch gar nicht mehr heranzuführen, und so langsam bei der Generation von meinem Vater, dass die so langsam einen Computer bedienen können, aber da sind dann durchaus auch Grenzen gesetzt. Also ja, es hat ein ganz wichtiges Potenzial. Da ist die Frage wo man da ansetzt,

..Notwendigkeit

..Notwendigkeit

..Vorteile

..Vorteile

..Notwendigkeit

..Hürden

..Hürden

..Hürden

also muss man jetzt jemanden der 90 ist das noch beibringen? Also ich hab heute Morgen noch in einem Interview mit einem 80 Jährigen Bürgermeister aus einer Gemeinde hier im Bremer Umland gesprochen, da war ich ganz beeindruckt, dass er mir seine digitalen Notizen rübergeschickt hatt. Da muss man dann auch eine gewisse Haltung zu haben, sich das nochmal anzueignen. #00:09:16-2#

12 I: Was verstehst du unter digitaler Teilhabe? Also du hast jetzt schon ein paar Beispiele genannt. Computer oder auch Zoom. Was verstehst du da konkret drunter, wenn du das mal jemanden definieren müsstest? #00:09:24-3#

..Verständnis Teilhabe

..Notwendigkeit

..Verständnis Teilhabe

..Verständnis Teilhabe

..Notwendigkeit

..Notwendigkeit

..Verständnis Teilhabe

..Notwendigkeit

..Notwendigkeit

..Verständnis Teilhabe

13 SL: Also ist denke ich mal ein wichtiger Aspekt Verbindung zu halten, also das man halt Sykpe verwendet oder was auch immer, einfach um eine andere Art von Kommunikation zu haben. Dann das Thema Daseinsvorsorge, Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen. Also angefangen bei der Bank (..) sein Leben zu organisieren, sich zu versorgen. Dinge auch mal im Internet zu bestellen. Das sind auch wichtige Sache. Dann aber auch der Punkt sage ich mal am gesellschaftlichen Leben zu partizipieren, ob das jetzt Online Beteiligungen sind oder unterschiedliche Weisen sich einzubringen. #00:10:15-0#

14 I: Welche Hürde siehst du bei der Digitalisierung? Also du hast einmal gesagt, gerade bei deinem Vater, er hat den Anschluss verloren, er hat nie wirklich beigebracht

bekommen anders technisch zu denken. Aber wenn du jetzt eben in deinem Konzept sage ich mal, sagen würdest was ist denn jetzt die größte Hürde, die man zu überwinden hat um digitale Teilhabe zu ermöglichen?
#00:10:37-9#

..Hürden {

15

SL: Es gibt im ländlichen Raum noch die Hürde, überhaupt die benötigte Internetleitung zu haben. Das ist immer noch ein Problem, gerade in Deutschland. Ehm dann gibt es die Hürde, dass man denke ich mal Standards haben muss, also das ist auch für mich immer kompliziert immer ein anderes System kennenzulernen und dann muss man es doch wieder anders machen. Also dann kommen auch immer wieder neue Tools, wo man auch merkt, ich bin jetzt Mitte 30, das fiel mir dann früher auch mal einfacher mal neue Sachen zu erlernen. Also wirklich dieses Beschleunigte, immer was Neues und ich nehme mir dann die Zeit und fuchs mich da rein. Das ist definitiv eine Hürde. Und dass es natürlich Digitalisierung nicht den Gesellschaftlichen Kontakt ersetzen kann. Also das man natürlich gerne mal wo hin geht und das persönlich bespricht, das ist nochmal eine ganz andere Kommunikationsebene. (lacht) War das jetzt richtig?
#00:11:58-0#

..Hürden {

..Hürden {

16

I: Es gibt kein richtig oder falsch. Ich muss nur kurz überlegen, ob da noch eine Frage offen ist. Aber wenn du noch was ergänzen möchtest, dann kannst du immer dazwischen grätschen. #00:12:12-9#

17 SL: Jaja, ich spreche immer so was mir gerade einfällt. (..) Abschließend gibt es sicherlich noch mehr Hürden, die man jetzt gar nicht so im Blick hat. Ich nur nicht ob ich jetzt so auf dem richtigen Dampfer bin, was Sie eigentlich unter Teilhabe verstehen. Ob das überhaupt schon die richtigen Themen sind. Oder denkt ihr da eigentlich an ganz andere Dinge? #00:12:27-9#

18 I: Naja uns geht es ja eben genau darum, verschiedene Akteure aus dem Bereich zu befragen wo liegt denn da genau der Fokus oder was versteht man darunter, das ist ganz klar. Wenn du welche kennst, welche Formate kennst du denn um digitale Teilhabe zu ermöglichen? #00:12:44-8#

19 SL: Ja das fängt ja schon bei allen Online-Services an, ob das jetzt **Online Beteiligungsformate** sind (..) ob das jetzt **sowas wie Zoom** ist oder einfach **Daseinsvorsorge Angebote sind, die digital abgewickelt werden**. Ob das jetzt **WhatsApp-Gruppen** sind, die vielleicht funktionieren, da sind denke ich mal keine Grenzen gesetzt. #00:13:20-1#

..Formate {
..Formate {
..Formate {
..Formate {

20 I: Und beim Schritt dahin? Also wenn jemand noch gar keine digitale Teilhabe hat? Also kennst du da Formate wie man Senior*innen an das Thema irgendwie näher heranführen kann? #00:13:27-5#

..bestehende Möglichkeiten {

21 SL: Ich glaube **man muss die Leute da abholen, was sie am liebsten tun**. Also wenn da jetzt eine Seniorin ist die

..Vorteile

..bestehende Möglichkeiten

..bestehende Möglichkeiten

..Lücken

..aktuelle Konzepte oder Projekte

gerne Bridge mit ihren Freundinnen spielt und die können das analog jetzt nicht machen aus Corona Gründen oder weil die irgendwie mittlerweile weiter weg wohnen, dann denkt sie sich vielleicht, dass sie jetzt endlich durch die Digitalisierung mit ihren Freundinnen wieder Bridge spielen kann. Ich glaube mit was Emotionalem kann man die Leute abholen. Ich kann jetzt etwas tun was ich gerne mach und da hilft mir Digitalisierung bei. Ich glaube da muss man ansetzen. So gar nicht bei diesen nervigen Dingen, da vielleicht auch weil es umständlich ist, wie beispielsweise mit der Sparkasse, ich muss nicht hingehen, weil ich das auch mit Online Banking von zu Hause aus machen kann. Kann vielleicht auch funktionieren. Man muss glaube ich eine Art Trigger haben, also wo sind die wirklichen Bedürfnisse und Sehnsüchte der Menschen. #00:14:32-9#

22 I: Bezogen auf Bremen und das Umland. Siehst du da Lücken? #00:14:36-2#

23 SL: Ja natürlich, das fängt beim Breitbandausbau an. Also das ist jetzt auch ein wichtiges Thema beim Kreisentwicklungskonzepten in Osterholz wo das jetzt nochmal verschärft wird und auch Mobilfunkausbau. Also dass es einfach technische Lücke gibt, dass das Internet nicht ausreichend funktioniert. Da fängt das glaube ich schon an. Aktuell sind wir auch sehr akribisch daran zu arbeiten auch gewissen Service zu machen, auch das. Das beziehe ich jetzt wieder auf das Kreisentwicklungskonzept, dass es eigentlich so ein Bestreben gibt, jetzt vom Landkreis so eine Art (..) digitales Komplettpaket herzustellen. Was natürlich jetzt auch ein interessantes

..aktuelle Konzepte oder Projekte

Thema Bildung ist, bekommt jetzt auch einen Schub aber natürlich auch gewisse Herausforderungen. Auch da gibt es jetzt eine Idee (..) mal da auch so positiv zu denken, zusagen dass was man jetzt so notgedrungen an Erfahrungen macht, was so **Blending Learning angeht, also sprich digitales und analoges Lernen zu mischen,** das müsste man eigentlich mal evaluieren und gucken was haben wir eigentlich gelernt in der jetzigen Zeit. Was kann man da eigentlich nutzen um Bildung auch nach der Corona Zeit anzureichern. #00:15:55-0#

24 I: Dieses Kreisentwicklungskonzept und dieses Komplettpaket, kannst du da vielleicht nochmal kurz drauf eingehen? Was genau das beinhaltet? #00:16:02-3#

25 SL: Das beinhaltet halt so zwei Seiten, einmal alles das was ich im Landkreis mache, also von Führerschein abholen und sowas, also so Klassiker was ein Landkreis so macht oder Meldeangelegenheiten. Das man das auch weitgehend digital machen kann. Das ist ja teilweise alles noch sehr analogisch, weil sich das Jahrzehnten so eingespielt hat, dass man das so macht. Personalausweis abholen etc. Also **Servicedienstleistungen, die der Kreis übernimmt, möglichst digital zu machen. Aber natürlich auch die eigene Verwaltung aufstellen, dass man digital arbeiten kann,** also das was auch für viele jetzt eine Herausforderung ins Home-Office zu gehen. Wo dann auch viele Behörden das gar nicht vorgesehen hatten, also in so einem freien Planungsbüro ist das eigentlich schon Alltag, dass man auch mal von zu Hause arbeitet, und ja da war das so, wie kann ich das jetzt hinstellen (..) wie kann ich jetzt meine Zeit erfassen (..) ja da waren ganz unterschiedliche Hürden die es da gab. Also aus **zwei**

..aktuelle Konzepte oder Projekte

..aktuelle Konzepte oder Projekte

..aktuelle Konzepte oder Projekte

Aspekten, einmal eine umfassende Dienstleistung den Bürgern anzubieten, aber auch die eigene Verwaltung so auszustatten, dass die digital arbeiten können.
#00:17:16-1#

26 I: Wird denn bei dieser Umstellung von analog auf digital auch berücksichtigt, dass es auch Leute gibt die vielleicht gar keinen digitalen Zugang haben? Oder sobald der Führerschein nur noch digital abgeholt werden beziehungsweise beantragt werden kann, dass es viele Leute gibt, die da dann nicht mehr darauf zugreifen können? #00:17:32-5#

..aktuelle Konzepte oder Projekte

27 SL: Ne das haben die schon im Blick. Also dass man das dann beides noch kann, also das wird glaube ich noch ein bisschen dauern bis das mal dann so ist. Das wird sich mit der Zeit aber auch ändern, weil irgendwann hast du sag ich mal in 30 Jahren hast du so eine Situation, dass es niemanden mehr gibt der nur noch analog ist.
#00:17:54-7#

28 I: Wenn du von Landkreis sprichst, dann nur vom Landkreis Osterholz oder? #00:17:54-9#

29 SL: Ja genau. #00:18:00-5#

30 I: Gibt es denn ansonsten Projekte gerade, auch vielleicht von der SWECO GmbH, die sich mit der digitalen Teilhabe für Senior*innen beschäftigt? Explizit? #00:18:10-8#

31 SL: Ja ich überlege gerade was wir noch so machen, weil wir ja deutschlandweit unterwegs sind und uns durchaus auch austauschen, ob da noch was ist. Wir hatten auch schon mal so eine Studie gehabt, da in so einem Regionalmanagement Niedersachsen, wo wir im Suhlinger Land, das ist eine Teilregion, wo wir untersucht haben was sind eigentlich Ansatzpunkte um Daseinsvorsorge digital anzureichen und da kam auch das Thema Mobilität raus. Also auch Anrufe beim Taxiunternehmen digital durchzuführen, oder auch Carsharing, also das Herstellen von Mobilität durch Digitalisierung. Das ist ein sehr wichtiges Thema. #00:19:00-7#

32 I: Nur nochmal um klarzustellen, also beim Thema Möglichkeiten was so digitale Teilhabe für Menschen ab 65 angeht, da gibt es jetzt nichts konkretes, sondern nur so Arbeitsfelder, wie Mobilität, also da muss dran gearbeitet werden? #00:19:32-6#

33 SL: Also es gibt noch etwas was ganz spannend ist, was wir da auch mit den Niedersachsen machen, das ist ein Projekt das nennt sich Zukunftsbilder, da schauen wir uns gewisse Orte an in der Region und versuchen darzustellen wie die vielleicht in 25 Jahren aussehen kann. Also auch sehr Zukunftsgerichtet. Und dann haben wir auch das Thema Digitale Dörfer, so mit der These, wenn denn wirklich die digital erschlossen sind und auch alle Menschen damit arbeiten können, welches Potenzial haben eigentlich Dörfer? Das ist dann dieser Punkt, dass man dann egal wie weit man ab vom Schuss ist in seinem

..aktuelle Konzepte oder Projekte

..aktuelle Konzepte oder Projekte

..aktuelle Konzepte oder Projekte

Dorf ist, man ist immer komplett verbunden mit der großen weiten Welt. Das heißt also wie man merkt, dass ich jetzt ohne Problem von zu Hause arbeiten kann und eigentlich für ein großes Unternehmen in Hannover oder Bremen arbeiten. Und dann haben wir auch so verschiedene Aspekte dort betrachtet, weil ich glaube man kann auch die These verfolgen, was Digitalisierung angeht verstehen wir im Moment noch gar nicht richtig, wo die Reise mal hingeht und was überhaupt möglich ist. Unsere Frau Merkel hat ja mal gesagt, da wurde sie noch ziemlich ausgelacht, die Digitalisierung sei noch Neuland für uns, wahrscheinlich hat sie aber gar nicht mal so unrecht, weil ich glaube uns ist noch gar nicht richtig klar wenn ich alles durch digitalisiert hätte, Internet der Dinge, da rede ich über komplexe Algorithmen, die uns dann betrachten, dass wir dann über autonomes Fahren reden und noch viel mehr Daten mit denen wir arbeiten können. Das wird noch ganze Auswirkungen haben. Da gibt es zum Beispiel Ideen für so ein Dorfkaufhaus, das ist eine Art Einrichtung um Daseinsvorsorge herzustellen, aber das ist ja erstmal noch ganz klassisch, aber dass man vielleicht Wolle brauch und der Drohne sagt, bring mir das heute Abend doch mal in mein Dorfkaufhaus vorbei und das kann ich dann abholen. Das kann man dann auch mal weiterdenken, dass ich da nicht nur die Wolle kaufe, sondern am nächsten Tag meinen Pullover da hinbringe und der auf dem globalen Markt verkauft wird. Oder dass es auch so einen Dorf Algorithmus gibt, der weiß, ok Oma Erna will immer jeden Donnerstag stricken, also liegt dann jeden Donnerstag die Wolle dort parat in diesem kleinen Dorfkaufhaus (..) wenn man so will. Also so Beispiele wo man dann sieht (..) dass einem wahrscheinlich noch nicht ganz klar ist was für ein Potenzial die Digitalisierung uns in der Zukunft auch geben

wird. Aber das erforschen wir dann auch mit diesem Beispiel. #00:22:36-6#

34 I: Eine Frage ist mir noch eingefallen beziehungsweise eher so eine Anmerkung und da würde ich gerne deine Meinung zu hören. Wir haben jetzt im ersten Schritt, das kann ich ja schon mal spoilern, festgestellt, dass das größte Problem eigentlich ist, dass der Opa von nebenan überhaupt keine Bankgeschäfte mehr machen kann. Also es sind die Kleinigkeiten, also der kann sich gar nicht mit solchen tollen Konzepten beschäftigen, weil es für ihn schon damit anfängt, dass er sich kein Taxi mehr rufen kann. Wie würdest du da ansetzen? Du hattest ja schon gesagt, spielerisch oder emotional ist gut. #00:23:25-9#

35 SL: Ja also ich denke das ist ein wichtiger Aspekt, dieser Gap wo man langsam merkt (..) es gibt einfach einige Dinge, die ich vielleicht nicht mehr machen kann, beziehungsweise wo ich ausgeschlossen werde, wenn ich nicht digital mitgehe. Um diesen Gap zu schließen, dass man vielleicht digitale Helferlein hat, wie zum Beispiel die Enkelkinder, die man um Hilfe fragt, was natürlich auch schön ist und die Gemeinschaft stärkt. Ich glaube damit muss man sich dann auch behelfen oder das auch nochmal ein bisschen anders aufziehen, dass wenn man gerade keinen hat der das machen kann, dann kann man irgendwie sagen ok, ich helfe dir bei deinen Bankgeschäften, wenn ich von dir den Pullover bekomme, den du jeden Abend strickst. #00:24:50-6#

..aktuelle Konzepte oder Projekte

I: Ein Geben und ein Nehmen. Das wäre es dann auch,
dann bedanke ich mich schon mal!

1 I: Das Thema, da hatten wir ja schon einmal drüber gesprochen. Das ist das Thema Daseinsvorsorge. Wir beschäftigen uns mit der digitalen Teilhabe älterer Menschen und beziehen uns dabei insbesondere auf das Bremer Umland. Und jetzt zum Interview. Wir führen ein leitfadenbasiertes Interview durch, das heißt wir stellen ihn möglichst offene Fragen, um einen unverschärften Eindruck zu bekommen und haken dann gegeben falls nochmal nach. Wir haben das in drei Blöcke aufgeteilt, zuerst kommen wir zu Ihrer Person und den Tätigkeiten, dann haben wir einen allgemeinen Schwerpunkt und dann gehts nochmal so um Bremen und um zu. Genau. Wie gesagt, das Interview dauert so 30 Minuten. Haben Sie dazu noch irgendwelche Fragen?

2 DB: Nein

3 I: Okay, dann würde ich mal mit der ersten Frage starten. Könnten Sie einmal was zu ihrer Person und ihrer Position sagen?

Daten zur Person

..Tätigkeiten

4 DB: Ja, ich bin 52 Jahre, leite hier im Innovationszentrum Niedersachsen die Landesinitiative Niedersachsen Generationengerechter Altern, kurz LINGA. Wir werden vom Sozialministerium Niedersachsen gefördert als Projekt. Ich leite bei unterschiedlichsten Projektträgern bereits seit 2008 die LINGA, also ich habe weitreichende Erfahrungen was Seniorenpolitische Themen anbelangt und vor allem Generationengerechten Alltag. Innerhalb des Innovationszentrum, wir sind eine

..Berufliche Berührungspunkte

..Berufliche Berührungspunkte

..Berufliche Berührungspunkte

..Tätigkeiten

..Tätigkeiten

..Tätigkeiten

..bestehende Möglichkeiten

Wirtschaftsfördereinrichtung für das Land Niedersachsen, haben wir Branchenspezifische Netzwerke, die LINGA ist eins davon. Aber ansonsten werden die Netzwerke vom Wirtschaftsministerium gefördert, da sind Themen wie Automotive, Lifesince, Bioökonomie, aber auch die Startup-Szene, die Digitalagentur Niedersachsen, das sind alles Kollegen und Kolleginnen, die bei uns im Hause sind im Innovationszentrum. Und mit denen ich auch mit den LINGA-Themen kooperiere. Wir als Landesinitiative haben den Auftrag, den Alltag für Seniorinnen und Senioren in Niedersachsen zu verbessern, zu vereinfachen. Das heißt wir haben die Senior*innen mit ihren Bedürfnissen im Blick und möchten das die älteren Menschen so lange wie möglich selbstständig zu Hause bei guter Lebensqualität leben. Dafür brauchen es spezifische Produkte und Dienstleistungen und dafür sensibilisieren wir hier in Niedersachsen als offenes Netzwerk. Wenn wir uns den Alltag von Senior*innen anschauen, dann gehört dazu natürlich nicht nur das Wohnen, also die Wohnung an sich, sondern auch das Wohnortnahe Umfeld. Es gehört dazu die Mobilität, es gehört dazu der Tourismus, also das heißt wir haben wirklich viele Handlungsfelder und insofern kooperieren wir mit vielen Akteuren innerhalb von Niedersachsen für unsere Themen. Das heißt wir sensibilisieren und setzen die Generationsfreundliche Brille auf. Das heißt wir möchten, dass die Akteure bei ihrer Entwicklung von Produkten und Dienstleistungen auch an die älteren Menschen denken. Wenn man für die Jugend produziert, dann schließt man das Alter oft aus, wenn man aber die Senior*innen im Blick hat, dann schließt man auch die Jugend mit ein, also Barrierefreie Produkte, universelles Design ist da das Zauberwort. Das schließt einfach alle Nutzergruppen mit ein und damit das passiert

auch innerhalb der Wirtschaft, aber auch innerhalb der Wissenschaft, arbeiten wir mit der LINGA sehr interdisziplinär.

5 I: Also bezieht das dann auch digitale Produkte, wie jetzt zum Beispiel, wenn es um das Online-Banking geht oder sowas in die Richtung geht, da beziehen Sie dann die Akteure auch mit ein, dass dann Senioren auch mit teilhaben können?

6 DB: Speziell Online-Banking nicht. Also das heißt. Nein wir hatten vor naja mittlerweile fast 15 Jahren, auch eine Fokus-Gruppe Banken, da war aber Digitalisierung noch kein Thema. Also das Thema Digitalisierung haben wir bei der LINGA verankert Ende 2009. Seit 2010, also wirklich jetzt seit 10 Jahren, haben wir durchaus als roten Faden die Digitalisierung und die technischen Hilfen, die auch gerade älteren Menschen den Alltag erleichtern. Also das zieht sich bei uns schon durch. Kann man wirklich schon so sagen.

7 I: Mit welcher Relevanz sehen Sie das Thema Partizipation älterer Menschen im digitalisierten Lebensraum? Also jetzt ganz allgemein gesehen.

8 DB: Sehr große Relevanz. Zum einen geht es darum nicht an der Zielgruppe vorbei zu entwickeln. In der Vergangenheit wurden oft die Fehler gemacht, dass junge Ingenieurinnen und Ingenieure, junge Entwickler, Produkte

..Berufliche Berührungspunkte

..Berufliche Berührungspunkte

Relevanz

Relevanz



entwickelt haben, die vermeintlich für ältere Menschen gut sind. Es wurde aber nicht die Nutzergruppe gefragt, also **ältere Menschen wurden gar nicht in diesen Entwicklungsprozess mit eingebunden**. Da sind wir in den letzten Jahren schon dabei frühzeitig diese Nutzergruppe mit einzubinden, partizipativ. Gerade auch die Methode Design Thinking, lädt dazu ein schon früh die Nutzersicht mit einzubeziehen. Das heißt da kommen wir dann gar nicht an der Nutzergruppe vorbei und wir haben zum Beispiel als **LINGA mit unserem Projekt interdisziplinäre Studentische LINGA Woche unter dem Motto der Nachwuchs forscht das Alter. 50 Studierende immer dabei, die Produkte und Dienstleistungen für Ältere entwickeln. Ein ganz wichtiges Element während dieser einen Woche, ist dieser sogenannte Generationendialog**. Also das heißt wir haben schon frühzeitig, also bevor wir überhaupt wussten, dass es eigentlich Design Thinking ist, haben wir die jüngeren mit den älteren zusammengebracht, damit man gemeinsam Produkte entwickelt. Und damit ganz früh schon in der Entwicklung nachgefragt wird, ist das wirklich euer Bedarf? Habt ihr wirklich da die Probleme? Oder was müsste das Produkt oder die Dienstleistung bieten um euern Alltag zu erleichtern. Also da ist es **wirklich sehr wichtig partizipativ gemeinsam etwas zu entwickeln**, weil auch gerade in den Kommunen in der Vergangenheit oft das Problem war, **man hat vielleicht ein Angebot vermeintlich für Ältere dargeboten, vielleicht auch in einem kleinen Dorf zum Beispiel, man hat aber vorher nicht gefragt, habt ihr überhaupt den Bedarf? Also würdet ihr das überhaupt nutzen? Würdet ihr überhaupt darauf zukommen?** Oder wie auch immer. Und dann sind trotzdem immer **viele ehrenamtliche Engagierte, die da hinter stehen und natürlich auch für ihre Idee oder für**

..Hürden

Dienstleistung brennen und sind dann natürlich furchtbar enttäuscht, wenn die Nachfrage gar nicht so da ist. Und von daher ist es ganz essentiell schon am Anfang die Nutzergruppen mit einzubinden.

9 I: Wo sehen Sie denn da die Hürden für Senioren, was die Digitalisierung angeht?

10 DB: Auch bei der Teilhabe und da es ist es so, dass es aktuell also (...) Wir hatten erst letzten Montag ein Online Meeting zum Thema ältere Menschen, Digitalisierung und Ehrenamt. Und da haben wir von den alten Hasen in Punkto Digitalisierung gesprochen und den jungen Küken. Und den Grünschnäbeln. Grünschnäbel sind dann wirklich die, die noch gar nichts damit zu tun haben. Man könnte auch sagen, die Offliner. Und bei den Offlinern ist es natürlich so, es fehlt an Möglichkeiten etwas auszuprobieren. Also wenn man sich vorstellt, Offliner da sind wir auf jeden Fall schon bei der Gruppe 70 vielleicht sogar mittlerweile schon bei 80 plus. Also in 5 Jahren müssen wir uns darüber nicht unterhalten, da sind die Hochaltrigen muss man sagen, weggestorben. Und die die nachkommen, die haben natürlich schon irgendwann mal im Berufsleben mit Digitalisierung zu tun gehabt, aber noch haben wir relativ viele, gerade ältere Menschen, die weder ein Smartphone haben noch ein Tablet und auch mit dem Computer nicht auskennen und die brauchen einfach geschützte sichere Räume, wo sie das auch mal ausprobieren können. Und diese Hürde darf nicht zu hoch sein und auch wenn viele Volkshochschulen schon seit Jahren auch Online-Kurse für Senioren anbieten, darf man

..Hürden

..Notwendigkeit



nicht vergessen auch gerade in Niedersachsen als Flächenland, wenn ich in einem kleinen Dorf wohne, dann ist wahrscheinlich der Weg zur nächsten Volkshochschule 7 Kilometer, 10 Kilometer entfernt, schon als Hürde zu groß. Also wir brauchen niederschwellige Angebote, Wohnortnah, wo man im geschützten Rahmen (..) geschützter Rahmen kann auch vielleicht sein, Ältere zu Älteren, also train the trainer, das ältere Senioren, die schon digital affin sind anderen Senioren, die noch nicht so affin sind einfach die Geräte vorstellen und den Eingang in das Internet zu erleichtern. Dafür brauch es Ehrenamt, dafür gibt es auch schon ganz viele tolle Beispiele auch gerade in den kleineren Dörfern, aber wichtig ist wirklich niedrigschwellig muss es sein, Wohnortnah muss es sein und es muss eine Möglichkeit zum Ausprobieren gegeben werden. Wo man Fehler machen kann, wo man auch 20 Nachfragen stellen kann ohne das jemand gleich irgendwie genervt ist. Das ist ganz wichtig.

11 I: Worin sehen Sie denn die Vorteile, die Senioren haben, wenn sie sich digital beteiligen und wenn sie diese Angebote annehmen?

12 DB: Also das sind irgendwie für mich zwei Fragen. Vorteile ist natürlich die digitalen Angebote wahrzunehmen, dass ich überhaupt noch am allgemeinen Leben teilnehmen kann, denn mittlerweile wird fast alles online gestellt. Corona hat dem ganzen nochmal einen richtigen Push und einen Vorschub gegeben. Aber es ist natürlich auch zunehmend so, Sie hatten vorhin auch die Banken angesprochen, wenn mittlerweile alle Filialen schließen im



ländlichen Raum und alles auf Online-Banking umgestellt wird, dann wird immer mehr von dem Angebot, was meine Daseinsvorsorge als älteren Menschen im ländlichen Raum ausmacht, wird mir eigentlich weggenommen. Also wenn ich mich der Digitalisierung verschließe, dann bin ich auch wirklich irgendwann außen vor. Corona hat es jetzt auch gezeigt. Zoom-Konferenzen mit den Enkeln, mit der Familie aus München oder sowas, das ist nicht möglich, wenn ich kein Smartphone habe. Ja, dann kann ich das einfach nur per Telefon. Online Einkaufen im Supermarkt, mit Bringdienst, das kann ich einfach nicht, wenn ich das nicht habe. Wir haben schon 2010 einen Bundesweites großes Netzwerk gegründet, Genial Leben, es ging um assisted living, also um Assistenzsysteme im Bereich des Wohnens. Also auch da kann die Technik zu Hause ältere Menschen, wenn die Wohnung grundlegend Barrierefrei ausgestattet ist, noch zusätzlich einen Mehrwert bringen, dass ich so lange wie möglich selbstständig zu Hause wohnen bleiben kann. Es fängt an beim automatischen Herd abstellen, wenn ich mal die Milch vergessen, über den Sturzsensoren, der den Sturz sendet und oder automatisch dem Nachbar Bescheid sagt. Also das ist das eine, das ältere Menschen sich nicht verschließen sollten vor der Digitalisierung und dass sie sich öffnen sollten. Das sie auch im hohen Alter noch Neues lernen können, wenn die Bildungsangebote so gestaltet sind, dass auch Ältere teilnehmen können. Niedrigschwellig und auch mit einer Begleitung, jetzt müsste man sagen Hybrid, also das es zumindest ein bisschen Coronakonform auch eine Präsenzveranstaltung ist oder vielleicht eine Telefon Hotline wo ich Fragen kann, aber zusätzlich natürlich auch ein Online Angebot. Und das andere ist aber, dass ich auch als älterer Mensch, wenn ich mich einbringe, teil

..Notwendigkeit

..bestehende Möglichkeiten

..bestehende Möglichkeiten

..bestehende Möglichkeiten

darin haben kann wie die Digitalisierung oder die digitale Gesellschaft, also wie wir alle, unseren Alltag gestalten. Wie soll das aussehen? Da haben es die Älteren auch in der Hand laut zu sein, sich einzumischen, vielleicht auch politisch noch aktiv zu werden (..) und zu sagen, denkt bitte daran, alle mitzunehmen. Da sind wir zum einen bei dem Thema Universal Design, also da diese technischen Produkte bitte so gestaltet sind, dass sie intuitiv gut nutzbar sind. Handys zum Beispiel das die gut nutzbar sind. Das aber auch die Handhabung so ist, dass ich vielleicht so wenn ich schon leichte körperliche Einschränkungen habe in der Feinmotorik oder mit meiner Mobilität der Finger, dass ich das dann trotzdem noch gut benutzen kann. Und das andere ist natürlich, dass wenn ich als starke Lobby, wenn ich mich als Ältere einbringe an die Wirtschaft herantreten kann und sagen kann, da müsst ihr bitte noch was entwickeln und da ging die Entwicklung an uns, als wichtige Zielgruppe, vorbei. Also das ist so ein bisschen Zweierlei. Das eine ist offen sein für die Digitalisierung, hinzuzulernen, auch noch im Alter und das andere ist sich aktiv einzubringen und diesem ganzen Prozess der digitalen Transformation mitzugestalten.

13 I: Wie schätzen Sie denn die Möglichkeiten für Menschen ab 65 im Bremer Umland ein? Also welche Formate können Sie, um da ein wenig konkreter zu werden, zum Beispiel nennen?

14 DB: Also da bin ich ganz ehrlich. Da bin ich ganz konkret überfragt. Wer jetzt im Bremer Umland irgendwie da ist. Das eine ist allgemein die Freiwilligenagenturen, die auch

..Formate

..Formate

..Formate

..Formate

..Formate

das Thema Digitalisierung und Ältere mitbearbeiten. Das andere sind **Seniorenpflegestützpunkte**, die natürlich auch Corona bedingt sich jetzt neu aufstellen mussten. Das könnten auch **Anlaufstellen sein für Seniorinnen und Senioren**. Wer Strahlkraft hat sicherlich **über Hamburg hinaus ist der Verein Wege aus der Einsamkeit (Wade e.V.)**, Dagmar Hirche ist da die Vorsitzende, die macht eine ganz fantastische Arbeit, sie ist Vorreiterin was Digitalisierung und ältere Menschen anbelangt. Die haben sogenannte Versilbererrunden, die haben mittlerweile schon 6 000 Seniorinnen und Senioren geschult im Hinblick auf den Umgang mit Smartphone und Tablets. Die bieten Sie an in Hamburg und Bremen, aber durch Corona eben auch online. Ich würde jetzt mal behaupten, wenn man schon einigermaßen affin ist, also ein Küken mindestens, wenn nicht sogar ein alter Hase, dann kann man jetzt auch online an den Versilbererrunden teilnehmen. Und die machen über Zoom eine Tanzveranstaltung, ja die machen auch andere tolle Aktionen, alles jetzt über Zoom.

15 I: Und jetzt auch außerhalb von Corona, was für Formate gibt es da so für ältere Menschen?

16 DB: In Punkto Digitalisierung?

17 I: Ja genau.

18 DB: Wie gesagt, das ist jetzt ja gerade auch unser Thema

..Hürden

..Hürden

..Hürden

..Hürden

..bestehende Möglichkeiten

..aktuelle Konzepte oder Projekte

..aktuelle Konzepte oder Projekte

gewesen jetzt letzten Montag gemeinsam mit der Digitalagentur das wir für Niedersachsen Multiplikatoren eingeladen haben zu einem Online Meeting, da wir das Thema Ehrenamt, Vereine und Digitalisierung mit älteren Menschen zusammenbringen möchten. Das eine ist das viele Vereinsmitglieder auch schon im Seniorenalter sind und das diese digitale Spaltung, ich möchte es ungern in den Mund nehmen, aber letztlich oft ist es eine digitale Spaltung zwischen Alt und Jung. Weil die Jüngeren sind digital affin, die Älteren vielleicht noch nicht so und wenn sie nun gar nicht, also wenn sie wirklich Offliner sind und sie sind seit Jahrzehnten aktiv in einem Verein, dann ist es natürlich eine riesige Herausforderung diesen Verein in die digitale Zeit mit Corona irgendwie hineinzuführen. Und das andere ist, dass wir gesagt haben das es natürlich auch eine Chance sein für das Ehrenamt indem ich mich hipp, neu, jung und digital aufstelle, auch junge Ehrenamtler und Engagierte zu gewinnen. Also das was wir im Ganzen sehen als digitale Gesellschaft, sehen wir da auch in klein in der Vereinsarbeit. Auch da geht es alle mitzunehmen. Wir arbeiten auch schon länger zum Beispiel mit dem Verband für Wohneigentum, ehemals Siedlerbund, an dem Thema. Da haben wir jetzt ein Pilotprojekt was im Januar startet im Landkreis Leer und Barsinghausen, aber wie gesagt als Pilot, wenn es klappt dann auch wirklich auf ganz Niedersachsen, das ist das Projekt Machbarschaft. Also mit M wie Martha am Anfang. Und da geht es darum, dass die Entwickler von Machbarschaft aus dem Wir versus (unverständlich) der Bundesregierung, das war ja glaube ich im Februar März ein ganz großes Hackerthon, da haben die diese Projekte der Machbarschaft gehabt, ein Telefonbot, also mittels künstlicher Intelligenz, bringe ich Offline-Hilfe-Suchende mit Digital affinen Helfenden via

..aktuelle Konzepte oder Projekte



..bestehende Möglichkeiten



..aktuelle Konzepte oder Projekte

..Berufliche Berührungspunkte



..bestehende Möglichkeiten



Smartphone zusammen. Also das heißt ich als älterer Mensch, hab kein Smartphone, bin nicht online, kann ganz normal anrufen und dieser Telefonbot wandelt das um in zum Beispiel eine SMS, die ein ehrenamtlicher Helfer dann bekommt und so bringe ich die beiden dann zusammen. Das heißt wir schließen die Lücke zwischen absoluten Offlinern und den Onlinern. Und das Ganze begleitet auch der Verband für Wohneigentum, die wiederum als ehemals Siedlergemeinschaft in den Dörfern oftmals noch Ehrenamt Strukturen haben. Also das heißt wir als Landesinitiative arbeiten da wirklich mit den Multiplikatoren, dass der Eingang in die digitale Welt für Seniorinnen und Senioren an unterschiedlichsten Stellen vor Ort möglich sein kann. Also neben den klassischen Volkshochschulen und Freiwilligenagenturen und was es da nicht alles gibt, aber eben auch der Sportverein, warum denn nicht? Der kann ja auch was anbieten und für seine älteren Vereinsmitglieder noch was mit anbieten. Auch an diesem Thema sind wir dran.

19

I: Also ich habe jetzt noch eine riesige Liste mit Fragen, weil so viele tolle Sachen gesagt wurden. Also erstmal vielen Dank Frau Balzer. Die erste Frage vorweg, weil Sie damit gerade so schön abgeschlossen haben, dieses Problem der Freiwilligengeschichte, was wir besonders im ländlichen Umland stark haben, inwiefern sehen Sie denn die Chancen für eine Zentralisierung dieser Angebote unter dem Dach des Landes beispielsweise? Sie sind ja auch jetzt eine vom Land geförderte Institution, aber das man das jetzt mal auf politische Ebene hebt und sagt wir zentralisieren das, wir setzen jemanden ein der explizit für diese Digitalisierung der Älteren zuständig ist und sammelt

mal alle Angebote, die es so gibt.

20 DB: Also es ist (..) es wurden im Kleinen schon Angebote gesammelt, es gibt das so genannten Seniorenportal, das ist auf der Seite des Sozialministeriums gelistet. Sie sprechen da natürlich einen Prozess an, den wir jetzt gerade erst angeschoben haben. Wir haben unterschiedlichste Einrichtungen. Das eine ist die Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen, die da dann auch der Ansprechpartner wäre, die waren aber auch bei uns jetzt bei dem Online Meeting dabei, also es kann wirklich sein, dass die Ergebnisse aus der letzten Woche vielleicht im Laufe des letzten Jahres dann bei der (unverständlich), das ist die Abkürzung, landet und dann zentral das Thema angegangen wird. Aber das ist halt ganz neu. Also wir haben damit jetzt angefangen, wir haben diesen Prozess jetzt angeschoben. Das ist auch die Art und Weise wie wir als LINGA arbeiten, also wir geben Impulse, wir schieben an, wir sensibilisieren. Im besten Fall läuft das dann aber alleine weiter mit den Partnern. Dann sind wir draußen und dann kümmern wir uns um andere Dinge oder schieben Forschungsprojekte an. Aber das setzen dann auch die Forschungspartner um.

21 I: Inwiefern kooperieren Sie denn mit dem Land Bremen?

22 DB: Ich weiß nur, dass das Land Bremen relativ früh eine Musterwohnung hatte zum Thema Barrierefreiheit und auch technische Assistenzsysteme und da gabs mal Kontakte, aber ansonsten. Es gibt den Handelsverband

Niedersachsen Bremen, das ist ein Gründungsmitglied von uns, also viele die auch Verbandsebene sind und Partner von uns sind ja nicht nur in Niedersachsen, sondern auch in Bremen zuständig oder Verband der Wohnungswirtschaft Niedersachsen Bremen. Auch mit denen haben wir kooperiert und auch gerade zum Thema, ganz früher Barrierefreiheit, aber dann schon relativ früh 2011 auch zum Thema technische Assistenzsysteme in der Wohnung. Also da dann schon, aber ich könnte Ihnen jetzt nichts ansonsten Konkretes sagen.

23 I: Wir haben das Problem, das haben wir auch erkannt, in unserer ersten Forschungsarbeit, die Hürde der Mobilität erkannt. Oder beziehungsweise angesprochen. Was können wir da oder was haben Sie da auch für einen Lösungsansatz, den Sie überlegen aber vielleicht noch nicht umgesetzt haben, aber wir kriegt man denn die ländliche Bevölkerung eben ohne das man da direkt dort Angebot schafft. Ja wie kann man denn Mobilität und digitale Teilhabe verbinden?

24 DB: Auch das haben wir schon (..) Also das Thema Mobilität ist auch für uns ganz essentiell, das haben wir auch seit knapp 14 Jahren mit auf dem Schirm. Wir hatten (..) jetzt muss ich überlegen (..) letztes und vorletztes Jahr, also 2018/2019 hatten wir eine Veranstaltungsreihe (..) oder 2017/2018 (..) mit Kollegen aus dem Haus vom Netzwerk Mobilität, jetzt ist es Automotive, wobei die ihren Schwerpunkt etwas anders gesetzt haben, aber wir als LINGA haben auch immer im Bereich Mobilität dafür sensibilisiert Generationen gerecht muss sie sein,

..aktuelle Konzepte oder Projekte

..bestehende Möglichkeiten

..bestehende Möglichkeiten

..Formate

..Formate

Universal Design gerecht muss sie sein, sie muss niedrigschwellig sein vom Angebot her und die technischen Assistenzsysteme müssen mit bedacht werden und die Möglichkeiten der Digitalisierung. Wer da aktuell sehr gute Chancen anbietet oder überhaupt bietet ist das Thema Digitale Dörfer. Wir haben schon ein digitales Dorf in Niedersachsen, (unverständlich), Höxter ist mit 30 digitalen Dörfern Vorreiter und die haben unter anderem einen Dorffunk und über diesen Dorffunk kann man zum Beispiel auch die Mobilität miteinander verbinden. Also man kann dann auch digital sagen Hey ich müsste jetzt Einkaufen im Nachbarort, ich habe kein eigenes Auto, wer kann mich mitnehmen? Oder auch das man Mitfahrbänke digitalisiert, also das man dann eben sagt wir haben hier schon eine Mitfahrbank, also eine physische Bank, und wir verabreden uns jetzt aber digital und ich sitze um 10:15 Uhr da und dann kannst du mich mitnehmen. Also über (unverständlich)-digital, wie gesagt das ist bei uns Niedersachsen das Beispiel, oder digitale Dörfer findet man schon tolle Beispiele was die Digitalisierung anbelangt. Wir hatten auch in einer Veranstaltung ein tolles Beispiel aus Hessen, und zwar haben die aus der Flüchtlingsehrenamtinitiative heraus ihr Angebot in dem Ort, Jester hieß das Dorf glaube ich, also das fand ich ganz irre. Geboren aus der Ehrenamtinitiative für Flüchtlinge, hat man festgestellt, wir haben hier ein Mobilitätsproblem sozusagen, und da haben sie dann sofort schnell geschaltet und haben gesagt da können aber nicht nur Flüchtlinge von profitieren, sondern auch ältere Menschen. Die haben mittlerweile einen Antrag gestellt auf ein Dorf E-Auto, also die haben jetzt ein Dorfmobil, wo man Carsharing noch mit anbietet aus dem Dorf, wo auch Ältere mit eingebunden werden. Führte zwar ein bisschen zu

..aktuelle Konzepte oder Proje

..Formate

..bestehende Möglichkeiten

weit, ist nicht richtig Richtung Mobilität, aber was ich auch richtig toll finde, also mal ein bisschen weitergedacht, ist das Thema Coworking-Space, das gibt es mittlerweile auch auf den Dörfern. Und dieses bietet unheimliche Chancen für Senioren, also Senioren können a) die ehrenamtlichen Betreuer sein von diesen Coworkingspaces auf dem Land, die können aber auch unter anderem davon partizipieren (..) indem (..) an der Stelle wo Coworkingspace steht auch Angebote wie zum Beispiel Onlinekurse für Senioren angeboten werden. Oder überhaupt freies W-lan. Also Sie sehen, wir können noch bis heute Abend hier sprechen.

25

I: Ja super, richtig viele Initiativen, die haben wir uns auch alle aufgeschrieben. Ich habe noch eine letzte und abschließende Frage und vielleicht erwische ich Sie damit auch noch ein bisschen. Wir haben schon ein Interview geführt mit einem Unternehmer, ich sag das jetzt mal ganz bewusst so, und überspitzt gesagt hat er gesagt, sein Unternehmen, die machen Konzepte für Kommunen die von analog auf digital umstellen wollen in ihrem Betrieb. Und diese Konzepte beschäftigen sich quasi gar nicht mit der digitalen Teilhabe von Senior*innen, also da wird nicht berücksichtigt, dass da vielleicht Barrieren sind, weil dieses Problem der digitalen Teilhabe sagt er, wird sich im Laufe der Zeit von selbst erledigen und das Unternehmen denkt in 20 Jahres-Schritten und nicht in 5 oder 10 Jahres-Schritten. Und er sieht diese Dorf App sehr skeptisch. Was halten Sie dagegen? Wir haben intern sehr lange darüber diskutiert, was sagen Sie dazu?

..Notwendigkeit

..Hürden

..Verständnis Teilhabe

..Verständnis Teilhabe

..Hürden

..Lücken
..bestehende Möglichkeiten

DB: Also erstmal ist das für mich ganz eindeutig eine ethische Frage. Also wie gehe ich als Unternehmen damit um, indem ich per se einen Großteil, wirklich einen Großteil, der jetzigen noch sehr kaufkräftigen Käufer schaffe, auch einfach mal außen vor lasse. Das ist so das eine. Es hat natürlich auch etwas mit Diskriminierung zu tun. Es hat keinen inklusiven Ansatz. Und es ist auch kein guter Geschäftssinn. Weil wie ich anfänglich auch gesagt hatte, wer das Alter mit einbindet, der schließt auch die Jugend mit ein. Und deswegen sensibilisieren wir seit Jahren dafür, ich meine ich kenne das Unternehmen nicht, aber für viele schwingt mit Alt gleich pflegebedürftig, gleich behindert, gleich unsexy. So nenne ich das jetzt einfach mal provokant. Was sie noch nicht verstanden haben, wie zum Beispiel die ganze Sanitärbranche, die schon früh erkannt hat, wenn wir es anders denken, dann ist das kein Behindertenpflegebad, sondern das ist eine Wohlfühloase, das ist der Wellnessstempel, das ist das Komfortbad. Und die sind wirklich mit unterschiedlichen Branchen in der Sanitärwirtschaft sehr vorrauschauend gewesen und ein behindertengerechtes Bad das muss nicht mehr wie ein Pflegebad aussehen, sondern das ist ein Komfortbad, es ist wirklich so. Und wenn ich auch als, naja ich bin 52 also nicht mehr ganz so jung aber immerhin, ich habe doch auch nichts dagegen vernünftig von der Toilette hochzukommen oder wenn ich keine Stufe habe bei der Dusche, das stört mich doch nicht sondern eher im Gegenteil, es bedeutet doch auch für mich als jüngerer Mensch schon Komfort. (..) Das heißt es ist nicht weit gedacht und ich glaube heute in 20 Jahresschritten zu denken und spätestens Corona hat uns das gezeigt (..) ich glaube wir müssen ein bisschen kürzer denken und dann auch sehen (..) so Strömungen mitzunehmen, wie Fridays

for Future zum Beispiel. Die Jugend ist jetzt vielleicht eine andere, die jetzt heranwächst, und die Älteren (..) nur mal angenommen, dieses Unternehmen, 20 Jahre weitergedacht, also spätestens in 13 Jahren würde ich denen wahrscheinlich in meinem Rentenalter auf das Dach steigen. Als engagierte Seniorin, die sich mit einmischt, die was bewegen will, das darf man ja auch nicht vergessen. Also das heißt die Älteren Offliner, vielleicht jetzt 80 plus, also älteren Menschen, das sind nicht die älteren Menschen, die in 10 Jahren kommen, das sind dann nämlich die, die bei den Stones in der ersten Reihe gestanden haben und bei irgendwelchen Rockkonzerten und auch die dicken Tüten geraucht haben oder was auch immer. Also es ist ja eine ganz andere Generation, die auch da nachwächst und dann auch irgendwie den Lebensalltag und die Daseinsvorsorge gestalten will. Da kommen wir jetzt auch wieder zu weit, aber natürlich auch das ganze Thema Seniorenheim, wie möchte ich im Alter leben, gemeinschaftliche Wohnformen etc., die wären noch vor 50 Jahren undenkbar gewesen. Und heutzutage, also ich in meinem früheren Leben, ich war halt Biobäuerin, da geht mir natürlich das Herzchen auf, wenn ich sehe, dass Landwirtschaftliche Betriebe auch Tagespflegen mit anbieten oder das man auch Altenheim-Bauernhöfe irgendwie konzipiert. Da kann ich mir das natürlich gut vorstellen, für mich später, wo ich früher auch als Tiermedizinstudentin in einer Land-WG gewohnt habe. Da kommt ja eine ganz andere Generation.

27

I: Vielen Dank Frau Balzer! Dann würde ich jetzt hier das Interview stoppen.



Anhang IX

Paraphrasierung / Fallzusammenfassung		
Daten zur Person	Stephan Landau (SWECO)	Delia Balzer (LINGA)
Tätigkeiten	<ul style="list-style-type: none"> - Ressortleiter für die Stadtplanung und Regionalentwicklung in Bremen (Standort SWECO) - Schwerpunkt: Regionalentwicklung 	<ul style="list-style-type: none"> - Leitung der Landesinitiative Niedersachsen generationengerechter Alltag (LINGA) im Innovationszentrums Niedersachsen - Sensibilisierung (generationenfreundliche Brille) - Handlungsfelder: Wohnort und wohnortnahe Umfeld von Senior:innen; Mobilität; Tourismus - Kooperation diverser Akteure
Berufliche Berührungspunkte	<ul style="list-style-type: none"> - seit 15 Jahren beschäftigt mit (digitaler) Partizipation - Betreuung des Regionalmanagements in Niedersachsen (ländliche Raum zwischen Bremen und Hannover) - digitale Teilhabe = Metathema - Hat keine Erfahrung mit demographischem Wandel und Bevölkerungsprognosen im Kontext mit digitaler Teilhabe 	<ul style="list-style-type: none"> - weitreichende Erfahrung in den Bereichen Seniorenpolitische Themen und generationengerechter Alltag - Aufgabe der Landesinitiative: Den Alltag von Senior:innen in Niedersachsen zu verbessern/zu vereinfachen - u.a. Akteure darauf hinweisen bei der Entwicklung von Produkten und Dienstleistungen auch die älteren Generationen zu beachten (s. bestehende Möglichkeiten) - Seit 2009 ist das Thema Digitalisierung bei der LINGA verankert - seit 10 Jahren besteht ein roter Faden durch die Digitalisierung und die technischen Hilfen im Kontext der älteren Generationen - Eingang in die digitale Welt für Senior:innen vor Ort zu ermöglichen
Private Berührungspunkte	<ul style="list-style-type: none"> - Vater (über 65 Jahre) 	
Relevanz		<i>„Besonders relevant, da es wichtig ist nicht an der Zielgruppe vorbei zu entwickeln.“</i>
Verständnis Teilhabe	<ul style="list-style-type: none"> - zwischenmenschliche Verbindungen halten - Art von Kommunikation - Daseinsvorsorge = digitale Dienstleistungen in Anspruch nehmen - selbständige Organisation des Lebens und sich selbst zu versorgen - einbringen in die Gesellschaft (Partizipation in die Gesellschaft) 	<ul style="list-style-type: none"> - inklusiver Ansatz - durch die Einbindung des Alters wird auch die Jugend mit einbezogen
Notwendigkeit	<ul style="list-style-type: none"> - Digitalisierung kann Mobilität ersetzen - Digitalisierung stärkt Verbindungen jeglicher Form zu halten (Freunde, Kinder, Enkel etc.) - Kontakt aufrechterhalten - selbstständige Alltagserledigungen trotz eingeschränkter Mobilität - zwischenmenschliche Verbindungen halten 	<ul style="list-style-type: none"> - zu viele ältere Menschen besitzen weder ein Smartphone, Tablet oder eine funktionierende Internetleitung - geschützte und sichere Räume zum ausprobieren - die Entfernung zum Angebot darf nicht zu groß sein (7 km sind in den meisten Fällen schon zu weit) - die Möglichkeit der digitalen Mitgestaltung - politisch aktive zu werden - fehlende Teilhabe an der Digitalisierung führt zu einer Ausgrenzung des gesellschaftlichen Lebens - einfache und selbstständige Versorgung (so lange wie möglich alleine wohnen) - Kontakt zur Familie und Freunden

Anhang IX

		- ethische Fragen von Unternehmen sollten sich mehr mit dem Alter ihrer Käufer beschäftigen
Hürden	<ul style="list-style-type: none"> - große Hemmschwelle für ältere Generationen mit Digitalisierung umzugehen - digitale Methoden sind anwendungsorientierter - viele kleine Prozesse - große Barriere im Vergleich zu dem bestehenden Wissen - älteren Menschen fällt es schwerer Teilerfahrungen aneinander zu setzen - zu große Hürde ältere Menschen an die Digitalisierung heranzuführen (fehlendes Verständnis) - funktionsfähige Internetleitungen - ständige Beschleunigung (Fortschritte der Digitalisierung) - Digitalisierung kann keine natürliche Kommunikation ersetzen 	<ul style="list-style-type: none"> - ältere Menschen werden in vielen Entwicklungsprozessen nicht mit eingebunden - Missachtung der Bedürfnisse und Interessen der Älteren bei der Planung von Angeboten (s. Lücken) - Enttäuschung seitens der Ehrenamtlichen durch fehlende Nachfrage Grund: fehlender Austausch mit Senior:innen - Offlinern fehlt die Motivation etwas auszuprobieren - digitale Spaltung - Vereinsmitglieder sind selbst schon im Seniorenalter □ schwierig Vereine zu digitalisieren - Diskriminierung - Verständnis von alt wird oft gleichgesetzt mit pflegebedürftig, behindert und unsexy
Vorteile	<ul style="list-style-type: none"> - Digitalisierung und Alter passen gut zusammen - Spiele spielen mit Freund:innen (s. bestehende Möglichkeiten) 	- Digitale Angebote führen zu der Teilnahme am allgemeinen Leben
Möglichkeiten		
Formate	<ul style="list-style-type: none"> - Online Beteiligungen - Digitale Angebote der Daseinsvorsorge - WhatsApp-Gruppen 	<ul style="list-style-type: none"> - Freiwilligenagenturen - Seniorenstützpunkte - Verein Wege aus der Einsamkeit (Wade e.V.) - Dorfmobil (Carsharing) - Coworking-Space in Dörfern
Lücken	<ul style="list-style-type: none"> - generell technische Lücken - Mobilfunkausbau 	- fehlender Austausch (s. Hürden)
Bestehende Möglichkeiten	<ul style="list-style-type: none"> - Lockung durch private Interessen (Bridge, Rommé, Kuchen etc.) - Triggerpunkte finden (Bedürfnisse, Sehnsüchte, Emotionen etc.) 	<ul style="list-style-type: none"> - universelles Design (intuitiv gut nutzbar/fehlende Feinmotorik beachten) - train the trainer - mindert die Hemmschwelle - wohnortnah muss es sein - es muss einen Raum geben wo Fehler gemacht werden dürfen, 20 Nachfragen stellen kann und Verständnis entgegengebracht wird (Safe Place) - Corona-konforme Präsenzveranstaltungen - Durchführung von Online Angeboten - Telefon Hotline - Sportvereine sollten sich auch digitale Angebote anbieten □ erhöhte Erreichbarkeit - öffentliche Räume mit freiem W-LAN
Aktuelle Konzepte oder Projekte	<ul style="list-style-type: none"> - digitales Komplettpaket (Kreisentwicklungskonzept) - Blending Learning - digitale Servicedienstleistungen 	- Projekt interdisziplinäre Studentische LINGA Woche Motto: „Der Nachwuchs forscht das Alter“

Projektarbeit: Digitale Teilhabe

Anhang IX

	<ul style="list-style-type: none">- Ausgestaltung umfassender digitaler Servicedienstleistungen- Entwicklung über Jahrzehnte beobachten- Zukunftsbilder (mögliche Darstellung von Orten in 25 Jahren)- Digitale Dörfer - Wandel der Begriffsfunktion: Dorf- „digitale Helferlein“ - Kinder, Enkelkinder etc.	<ul style="list-style-type: none">- 50 Studierende entwickeln gemeinsam Produkte und Dienstleistungen für Ältere; wichtiger Bestandteil ist der „Generationendialog“- Pilotprojekt „Machbarschaft“ (ab Januar im Landkreis Leer und Barsinghausen)- “Telefonbot“ mittels künstlicher Intelligenz Offline-Hilfe-Suchende mit Digital affinen Helfenden via Smartphone zusammenführen
--	--	---

Anhang X

Gemeinde	Institution	Gründung
Achim	haben Angebote, waren im Untersuchungszeitraum nicht zu erreichen	-
Bassum	Seniorenberatungsstelle Stadt Bassum	-
Berne	läuft alles über den Landkreis Wesermarsch	-
Bruchhausen-Vilsen	VHS des Landkreises Diepholz	-
Elsfleth	keine eigenen Angebote	-
Hagen im Bremischen	Gemeinde Hagen im Bremischen (Seniorenbeirat)	-
Ritterhude	Mac-Gruppe Ritterhude	-
	Haus Christian e.V, Seniorenzentrum	-
Stuhr	Mehrgenerationenhaus Stuhr	-
	Diakonie Diepholz-Syke-Hoya	-
Verden	Seniorenbüro Verden (Aller)	2000
	Mehrgenerationenhaus Bürgertreff am Hoppenkamp	-
	Stadtbibliothek Verden	-
	Seniorinnen und Senioren im ver.di-Bezirk Bremen-Nordniedersachsen	-
	Kreisvolkshochschule Verden	-
Weyhe	Seniorenzentrum Weyhe e.V. Alte Wache	-
	Pro DEM e.V. SeniorenServiceBüro	-

Anhang X

Gemeinde		
	Adresse	Geo-Koordinaten
Achim	-	-
Bassum	Alte Poststraße 13, 27211 Bassum	52°50'53"N 8°43'43"E
Berne	-	-
Bruchhausen-Vilsen	Auf der Loge 5, 27305 Bruchhausen-Vilsen	52°49'49"N 8°59'16"E
Elsfleth	-	-
Hagen im Bremischen	Amtsplatz 3, 27628 Hagen im Bremischen	53°21'16"N 8°38'31"E
Ritterhude	Riesstraße 59 / 27721 Ritterhude	53°10'51"N 8°45'20"E
	Kolde Würde 2 / 27721 Ritterhude	53°10'35"N 8°40'08"E
Stuhr	Bremer Straße 9, 28816 Stuhr Brinkum-Brinkum	53°00'47"N 8°47'16"E
	Herrlichkeit 2, 28857 Syke	52°54'52"N 8°49'40"E
Verden	Große Straße 40, 27283 Verden (Aller)	52°55'19"N 9°13'43"E
	Am Hoppenkamp 6, 27283 Verden (Aller)	52°55'30"N 9°15'39"E
	Holzmarkt 7, 27283 Verden (Aller)	52°55'21"N 9°14'05"E
	Schulstr. 2, 27283 Verden	52°57'17"N 9°13'56"E
	Artilleriestraße 8, 27283 Verden (Aller)	52°55'38"N 9°14'52"E
Weyhe	Henry-Wetjen-Platz 4, 28844 Weyhe	52°59'13"N 8°48'55"E
	Bremer Straße 7, 28816 Stuhr-Brinkum	53°00'46"N 8°47'19"E

Anhang X

Gemeinde	Kontaktdaten	
		Web
Achim	www.achim.de/portal/seiten/freiwilligenagentur-902000009-20601.html	
Bassum	www.bassum.de/portal/seiten/seniorenberatungsstelle-900000028-21751.html	
Berne	-	
Bruchhausen-Vilsen	https://www.vhs-diepholz.de/orte/bruchhausen-vilsen/	
Elsfleth	-	
Hagen im Bremischen	www.hagen-cux.de/leben-in-hagen/seniorenbeirat	
Ritterhude	-	
	www.haus-christian.de	
Stuhr	www.mgh-stuhr.de	
	www.diakonie-diepholz-syke-hoya.de/aktuelles/meldungen/digitalisierung-tablet-projekte-fuer-senioren-und-menschen-mit-demenz-eroeffnen-neue-welten.html	
Verden	www.verden.de/portal/seiten/seniorenbuero-907000249-20680.html?rubrik=907000003	
	www.buergertreff-verden.de	
	www.stadtbibliothek-verden.de	
	bremen.verdi.de/frauen-und-gruppen/seniorinnen-und-senioren	
	www.kvhs-verden.de/bereich-rechts/angebote-fuer/best-agers/	
Weyhe	www.alte-wache.org/neue-medien.html	
	http://www.diakonie-diepholz-syke-hoya.de/aktuelles/meldungen/digitalisierung-tablet-projekte-fuer-senioren-und-menschen-mit-demenz-eroeffnen-neue-welten.html	

Anhang X

Gemeinde	Angebote
Achim	haben Angebote, waren aber im Untersuchungszeitraum nicht zu erreichen
Bassum	aktuell noch keine
Berne	-
Bruchhausen-Vilsen	Allgemeine EDV-Einführung und Schnupperkurse für die Generation 50 plus
Elsfleth	keine eigenen Angebote
Hagen im Bremischen	Computerkurse
Ritterhude	individuell (auf Wunsch: Bild- und Videobearbeitung, Apps, Streaming, Suchmaschinen usw.) umfassende Angebote, aber keine EDV-Kurse o.ä.
Stuhr	u.a. PC- und Smartphonekurse sowie Computertreffpunkt (https://www.mgh-stuhr.de/files/dateien/regelmaessig.pdf) Tabletprojekt, Technik-Tandems und Tabletgruppe für Menschen mit Demenz (Projekt zsm. mit Pro DEM e.V.!)
Verden	Handy-/Smartphone- und Tabletkurs Smartphonekurs Smartphonekurs (monatlich) Begegnungsangebote für Senior*innen; wechselnde Angebote (u.a. Computerkurse) und Locations Computer-/Laptop- und Smartphonekurse, Social Media (Twitter und WhatsApp), Fotografieren mit dem Smartphone
Weyhe	umfassende PC-Angebote, Smartphone-Kurse und Reparatur Café Tablet-Gruppe inkl. Einrichtung bzw. Aktivierung des mitgebrachten Tablets (Projekt zsm. mit Diakonie Diepholz!)

Anhang X

Gemeinde	Zielgruppe Nur Ältere (1 = Ja, 0 = Nein)	Zielgruppe Besonderer Bedarf (1 = Ja, 0 = Nein)	Besond. Bedarf Erläuterung
Achim	-	-	-
Bassum	1	0	-
Berne	-	-	-
Bruchhausen-Vilsen	0	0	-
Elsfleth	-	-	-
Hagen im Bremischen	1	0	-
Ritterhude	1	0	-
	1	1	Menschen mit Demenz
Stuhr	1	0	-
	1	1	Menschen mit Demenz
Verden	1	0	-
	0	0	verstärkte Integrationsarbeit
	1	0	-
	1	0	-
	0	0	-
Weyhe	1	0	-
	1	0	-

Anhang X

Gemeinde	zukünftige Projekte	Nachfrage / Interesse (1 = Ja, 0 = Nein)	Kapazitäten	
			Anzahl der Kurse	max. Personenanzahl
Achim	-	-	-	-
Bassum	EDV-Kurse für Senior:innen	1	-	20
Berne	-	-	-	-
Bruchhausen-Vilsen	Ja, diverse (s. Web)	1	1	15
Elsfleth	-	-	-	-
Hagen im Bremischen	Reaktivierung der Kurse (finden aktuell nicht statt)	1	-	-
Ritterhude	nein	1	-	10
	in Planung	1	-	20
Stuhr	-	1	-	15
	-	1	-	20
Verden	coronakonforme Fortführung des Kursangebots	1	div.	30
	-	1	6	7
	-	1	1	10
	nein	1	-	30
	nach Corona: Projekt mit 5 Kursen (á je 2 Tage) zum Thema Digitalisierung	1	4	20
Weyhe	haben bereits genug Angebote	1	1	15
	nein	1	-	10

Anhang X

Gemeinde	Andrang			Formate					Barrierefrei (1 = Ja, 0 = Nein)
	gering	mittel	hoch	Kurs/Training	1:1 Coaching	Sprechstunde	(W-Lan)-Café	Aufsuchende Angebote	
Achim	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Bassum	X	-	-	X	-	X	-	-	1
Berne	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Bruchhausen-Vilsen	-	X	-	X	-	-	-	X	1
Elsfleth	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Hagen im Bremischen			X	X					0
Ritterhude	-	X	-	X	X	-	-	-	1
	-	X	-	X	X	-	-	-	1
Stuhr	X	-	-	X	-	-	X	-	1
	-	X	-	X	X	-	-	-	1
Verden	-	-	X	X	X	X	X	X	1
	-	-	X	X	-	-	-	X	0
	-	-	X	X	-	-	-	X	1
	-	X	-	-	-	-	-	-	1
	-	-	X	X	-	-	-	X	1
Weyhe	-	X	-	X	X	X	X	-	1
	-	X	-	X	-	-	-	-	1

Anhang X

Gemeinde	Kontinuität		Personal				Bedarf				Telefonat am
	Einmalig	Regelmäßig	Fachpersonal	Honorarkraft	Ehrenamt	Sonstiges	Personal	Ausrüstung	Infrastruktur	Sonstiges	
Achim	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Bassum	-	X	-	X	X	-	X	X	-	-	08.01.2021
Berne	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	12.01.2021
Bruchhausen-Vilsen	-	X	X	X	X	-	-	-	-	-	11.01.2021
Elsfleth	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	11.01.2021
Hagen im Bremischen	-	-		X	X		X	X	X		19.01.2021
Ritterhude	-	X	-	-	X	-	-	-	X	-	06.01.2021
	-	X	-	X	X	-	X	X	-	-	06.01.2021
Stuhr	-	X	-	X	X	-	X	X	-	-	16.12.2021
	-	X	X	X	X	-	X	X	-	-	16.12.2021
Verden	-	X	X	X	X	-	-	X	-	-	23.11.2020
	-	X	X	-	X	-	-	-	-	-	27.11.2020
	-	X	X	-	-	-	-	X	-	-	10.12.2020
	-	X	-	-	X	-	X	X	X	-	02.12.2020
	-	X	X	-	-	-	-	-	-	-	10.12.2020
Weyhe	-	X	X	X	X	-	X	X	X	-	07.01.2021
	-	X	-	X	X	-	X	X	X	-	07.01.2021

Anhang X

Gemeinde	Bemerkungen / Telefonnotizen / Sonstiges
Achim	diverse Institutionen haben auf die Freiwilligenagentur hingewiesen, bei der Angebote existieren; leider konnte coronabedingt niemand erreicht werden
Bassum	-
Berne	haben kein Interesse; fühlen sich nicht zuständig; läuft alles über den Landkreis Wesermarsch
Bruchhausen-Vilsen	-
Elsfleth	keine Geschäftsstelle in Elsfleth, angewiesen auf Räumlichkeiten von bspw. Schulen / kaum ausreichende Internetverbindung / keine Infrastruktur
Hagen im Bremischen	Schüler haben PC-Grundlagen an SeniorInnen vermittelt; gescheitert an Mitarbeit der SchülerInnen und fehlenden Fördergeldern
Ritterhude	-
Stuhr	-
Stuhr	nur der Seniorenkurs hat eine bestimmte Zielgruppe, die restlichen Kurse sind frei; Angebote werden genutzt
Verden	-
Verden	Koordinierungsstelle; kümmert sich um Angebote und Marketing; Mail zwecks Informationen geschrieben am 03.12.2020 (bisher keine Rückmeldung)
Verden	sehr interessiert an digitalen Angeboten; Smartphonekurse werden durch Informatik-Student*innen betreut
Verden	wenn Angebote, wie Computerkurse stattfinden, werden auch Referent*innen eingeladen (z.B. aus der Uni)
Verden	haben 4 EDV-Räume komplett ausgestattet
Weyhe	aus Erfahrung machen kleine Gruppen (max. 15 Personen) am meisten Sinn
Weyhe	Gruppenangebote können bei Personen mit Pflegegrad (1 bis 5) über den monatlichen Entlastungsbetrag abgerechnet werden